Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachm. Bezugspreis frei Haus monatl. 3500 M., durch die Post 2500 M. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossensch. f. d. Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Verbindgstr. 14. Fernruf 1045. 1047 2251. Schriftleitung: Sprechzeit: 12—1 u. 4—5 Uhr.

Der Anzeigenpreis beträgt 110 M. für den Millimeter Höhe und Spalte, 500 M. für Reklame, ausschl. an den dreigespaltenen Textteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto: Commerz- und Privatbank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 45. Fritz Knoll, Halle

Einzelpreis 150 Mark | **Montag, den 19. März 1923** | **3. Jahrgang. Nr. 66**

Die Eröffnung des Internationalen Kongresses

Begrüßungsansprachen — Polizei aller Länder gegen die Delegierten

(Eigener Bericht)

H. U. **Frankfurt a. M.**, 17. März.

Die sozialdemokratische Presse hat die vom 23er-Ausschuß einberufene internationale Konferenz verschwiegen. Die sozialdemokratische Parteileitung und der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes haben die Einladung des 23er-Ausschusses der Betriebsräte Rheinland-Westfalens zu dieser Konferenz in den Papierkorb geworfen. Und als die 36 sozialdemokratischen Betriebsräte auf der Betriebsrätekonferenz in Essen einen Aufruf an die sozialdemokratischen Arbeiter zur Verweigerung an der Ruhrhilfe und für die Bildung einer Arbeiter-Regierung in Sachsen erließen, da schrieb der „Vorwärts" und das „Volksblatt" von unverantwortlichen Elementen. Am Sonnabend eröffnete ein sozialdemokratischer Arbeiter die internationale Konferenz. Das ist die Antwort der sozialdemokratischen Arbeiter an ihre Führer, denn dieser sozialdemokratische Arbeiter ist nicht der einzige Sozialdemokrat, der zu dieser Konferenz delegiert ist. Die Arbeiterschaft Frankfurts ließ diese Konferenz nicht an sich vorübergehen. Die größten Betriebe sandten ihre Delegationen, sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter sprachen von der Sehnsucht nach der Erlösung aus dem Elend, sprachen von den Hoffnungen, die sie an diese Konferenz setzen.

Die Bedeutung dieses Kongresses ist gezeichnet durch die Maßnahmen, die die Polizei aller Länder gegen die Delegation ergriffen hat. Nicht nur, daß der Spitzelchef des preußischen Staates, Weismann, massenhaft seine Spitzel nach Frankfurt gesandt hat, nein, er ist in höchst eigener Person nach Frankfurt gekommen. Die ausländischen Genossen konnten nicht auf legalem Wege nach Frankfurt kommen, auf Umwegen kamen sie zu uns, teilweise wurden sie auf dem Wege verhaftet. Deshalb konnte die Eröffnung erst am Sonnabendabend erfolgen.

Die Krise der kapitalistischen Gesellschaft zeigt sich in der ganzen Welt. Ueberall, ob in Europa, in Asien, in Afrika, in Amerika, treten die zerrütteten Folgen des Krieges und die Unfähigkeit des Kapitalismus, die Wirtschaft in geordnete Bahnen zu bringen, in Erscheinung. Ueberall zeigt sich aber auch ein Erwachen der Arbeiterschaft, da die Bourgeoisie nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen kapitalistischen Welt ihre Herrschaft nur noch auf Kosten noch weiterer Unterdrückung der gesamten werktätigen Bevölkerung aufrechterhalten kann.

Die Gegensätze der Kapitalistengruppen untereinander und der Klassen nehmen von Tag zu Tag an Schärfe zu. Die Situation drängt zur Entscheidung. Deshalb fand der Aufruf der rheinisch-westfälischen Betriebsräte ein lebhaftes Echo beim revolutionären Proletariat. Drei Wochen sind es her, daß die Aufforderung zur Konferenz erging. In diesen drei Wochen haben nicht nur die Arbeiter in den Betrieben und Gewerkschaften Deutschlands Stellung zu diesem Kongreß genommen und ihre Forderungen formuliert, nein, aus den meisten Staaten Europas, von Rußland bis zu Frankreich, von England bis zum Orient, ja selbst aus dem fernen Indien sind die Vertreter des revolutionären Proletariats gekommen, um die gemeinsame Kampffront des internationalen Proletariats gegen den internationalen Kapitalismus herzustellen, um die Wege zu suchen und zu finden, die das Proletariat in seinem Kampfe um seine Existenz führen muß.

Das Proletariat war in seinem Kampfe gegen Imperialismus und Faszismus nicht untätig. Das zeigen die Verfolgungen, die die revolutionäre Arbeiterschaft in den einzelnen Ländern ausgesetzt ist. Während die Cuno-Regierung momentan sich noch begnügt, die Kommunisten mit einem Schein gesetzlichen Rechts zu knebeln und zu hemmen, gehen die Bourgeoisien Italiens, Frankreichs und Spaniens mit der brutalen Gewalt, mit dem schärfsten Terror gegen die revolutionäre Arbeiterschaft vor.

Im Vordergrund des Kampfes steht die Kommunistische Jugend. Den französischen Arbeitern im Waffenrock grüßten bei ihrem Einzug in das Ruhrgebiet Plakate in den Farben der Trikolore mit dem Aufruf der KJ., die schwarzen Soldaten lesen Aufrufe in marokkanischer Sprache, die Erfolge der antimilitaristischen Woche zeigen sich in massenweiser Verhaftung der Funktionäre.

Als Poincaré die Besetzung des Ruhrgebiets plante, erkannten die Kommunistischen Parteien Deutschlands und Frankreichs sofort die weltpolitische Bedeutung dieses Schrittes. Auf der Essener Konferenz legten sie die Schritte für das deutsche und französische Proletariat fest. Der 23er-Ausschuß der Betriebsräte setzte diesen Schritt fort.

Das revolutionäre Proletariat, aber noch vielmehr die Bourgeoisie sieht auf die Frankfurter Konferenz. Sie ist einen Schritt weiter zur Bildung des revolutionären, einheitlichen Kampfes. Die Konferenz hat eine Aufgabe: Die Wege freizumachen, die das Proletariat aus dem Elend hinausführen; die Konferenz hat die Aufgabe, dem Proletariat die Waffen zu geben, um die Arbeiter in den Stand zu setzen, die Gefahren des Krieges zu überwinden und die Bourgeoisie niederzuschlagen. Die Konferenz soll die Stunde der Aktion vorbereiten.

Sitzungsbericht

Heute abend um 7 Uhr wurde die internationale Konferenz im Bürgersaal eröffnet. Saal und Galerie sind überfüllt. Es sind anwesend Delegierte der KP. Frankreichs, Belgiens, Italiens, Englands, Polens, Tschechoslowakei, Jugoslaviens, Bulgariens, Hollands, der Schweiz, Skandinaviens und KPD., Betriebsräte Rußlands, Indiens.

Friege (VSPD.), der Vorsitzende des Landesausschusses der rhein.-westf. Betriebsräte eröffnet die Sitzung. Es wird beschlossen, ein Präsidium von 11 Mitgliedern zu wählen, darunter Vertreter aus dem Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale, der Roten Gewerkschafts-Internationale, der KP. Frankreichs und der KPD.

Der Vorschlag des Genossen Iwanow (Rußland), Monmousseau, Cachin und die Eingekerkerten zu begrüßen, wird mit großem Beifall angenommen. Noak begrüßt namens der Ortsgruppe KP. Frankfurt, Winkel (Frankfurter Jugend) begrüßt im Namen der Jugend, Lange (VSPD., Frankfurt) begrüßt namens VSPD. die Konferenz.

Colleranfe vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugend-Internationale führt aus:

Das Exekutivkomitee hat nicht nur selber eine Delegation geschickt, sondern auch die angeschlossenen Parteien aufgefordert, Delegierte zu senden. Die Ruhr bedeutet Kriegsgefahr, den Krieg, angezettelt gegen ein unbewaffnetes Volk. Die Arbeiter wollen keinen Krieg. Der Haager Friedenskongreß der Amsterdamer hat den internationalen Generalstreik für den Kriegsfall angedroht.

Dieselben Leute erklären jetzt ihre Ohnmacht gegenüber der Kriegsgefahr; sie proklamieren den Burgfrieden der Arbeiter mit der Bourgeoisie. Das ist die unmittelbare Gefahr eines Krieges. Dem muß die Vereinigung des Proletariats aller Länder zur Einheitsfront entgegengestellt werden. Diese Konferenz, vom 23er-Ausschuß einberufen, ist von historischer Bedeutung. Diese Konferenz ist keine leere Demonstration, sondern eine Konferenz, die sich zur Tat vorbereitet.

Gen. Losowski bringt die Grüße der Roten Gewerkschafts-Internationale. Wir halten hier keinen Friedens-Kongreß, sondern eine Kriegs-Konferenz, eine Konferenz des Klassenkampfes. Der sogenannte Pazifismus ist nicht unsere Sache. Was taten die Haager Friedens-Konferenzer? Sie wenden sich an den Völkerbund, er soll den Krieg verhindern.

Um den Krieg zu verhindern, muß Krieg geführt werden gegen die Bourgeoisie. Die Amsterdamer tun das Gegenteil. Das sahen wir im Krieg und nachher. Es gibt noch eine große Anzahl Arbeiter, die vom Nationalismus angesteckt sind und sich zum Kriege mißbrauchen lassen. Diese Ideologie kann nur durch Klassenkampf überwunden werden. Im Haag forderten wir Einheitsfront der Arbeiter. — Troelstra antwortete: es müsse eine Quarantäne durchgemacht werden. Unser Vorschlag beginnt dennoch Wirklichkeit zu werden. Die Arbeiter denken anders als die Amsterdamer. Resolutionen sind schon genug gefaßt. Jetzt müssen wir uns zur Tat vorbereiten, und das wird die Aufgabe dieser Konferenz sein —

Schajkin von der Haager Jugend-Internationale und Russischen Jugendbund erklärt:

Die Jugend ist nicht hierher gekommen, um Resolutionen zu beschließen, sondern sie ist handelsbereit. Die französische Jugend führt Propaganda unter der Besatzungsarmee. Es sind bereits Flugblätter in marokkanischer Sprache verteilt. Dafür wird die Jugend verfolgt. In allen Ländern wurden vorige Woche Jugendliche verhaftet.

In Moskau wurde anläßlich der Ruhrbesetzung drei Tage lang demonstriert. Die Jugend wird treu Vorkämpfer und Verwirklicher der hier gefaßten Beschlüsse sein.

Newbold (England) sagte: Es sollte eine große Dleegation von England kommen, vor allem Tom Mann. Er hat aber keinen Paß erhalten. Die Lobour Partp hatte die Möglichkeit gehabt, zu kommen; sie wollte es jedoch nicht. Sie ergeben sich in Worten gegen den französischen Imperialismus, unterstützen jedoch den englischen. Die deutschen Proletarier haben von der Lobour Partp nichts zu erwarten.

Ein indischer Genosse überbringt die Grüße der indischen Arbeiter und Bauern: Der Kampf der Kolonialvölker gegen den Imperialismus muß verbunden werden mit dem Kampf des Proletariats für seine Befreiung.

Marius (Frankreich) wird besonders stürmisch begrüßt. Er sagt: Der Krieg hat besonders den schärfsten Klassenkampf ausgelöst. Unsere Genossen haben sich in der Ruhrkrise als Revolutionäre bewährt. Die Ruhrokkupation ist das größte Verbrechen; es droht, das Proletariat der Ruhr zu Kolonialsklaven herabzudrücken. Wir wollen kämpfen und den französischen Imperialismus besiegen.

Lansing (Holland) kündet das Erscheinen mehrerer holländischer Gewerkschaftsdelegationen an.

Grothe begrüßt die Konferenz im Namen der Betriebsräte.

Marianski (Polen) begrüßt die Konferenz im Namen polnischer Arbeiter.

Ein streikender Bergarbeiter aus dem Saargebiet begrüßt gleichfalls die Konferenz.

Um 11 Uhr wird die Sitzung vertagt. Sonntag, um 10 Uhr vormittags, findet eine internationale Kundgebung statt. Nachmittags 2 Uhr wird die Sitzung fortgesetzt werden.

Genosse Weigl wieder freigelassen. Der ohne jeden Grund wegen „Verdachts des Landesverrats" in München verhaftete Genosse Stadtrat Weigl ist wieder aus der Haft entlassen worden, nachdem sich bei seiner Vernehmung alle sozialistischen Verdächtigungen als grundlos erwiesen.

Das Verhältnis Amerikas zu Europa

Von D. J. Wynkoop (Amsterdam)

Während die Lage im Osten außerordentlich ernsthaft bleibt, fragt man sich hinsichtlich der Ruhrfrage: Was wird Amerika tun?

Und Leute wie der famose Sozialdemokrat Breitscheid und andere Kapitalistenknechte sowie ihre Herren senden jeden Morgen ein Stoßgebet nach dem angelsächsischen Westen, nach England und Amerika und fragen — in der Hoffnung, so die Hilfe vom Westen zu suggerieren und zu beschleunigen —, einen jeden, der sie nur anhören will: Bruder, siehst Du noch nichts kommen?

Bruder Jonathan aber, der große Onkel aus Amerika und sein Bustineßkumpan der wieder etwas auflebende John Bull, mischen sich „vorläufig noch nicht" in den Ruhrkonflikt.

Es gibt dafür verschiedene Gründe.

Der brutale Engländer sieht als lachender Dritter einstweilen vergnügt zu, wie der deutschen Schwerindustrie zugunsten der britischen — wenigstens für den Moment — ein empfindlicher Schlag versetzt wird und wie überdies die französische Politik sich dermaßen an der Ruhr verfängt, daß Poincaré sich wenig mit dem Osten abgeben kann.

Wenn die Vereinigten Staaten eines schönen Tages in das europäische Wespennest wirklich eingreifen werden, wird es erst recht das Proletariat sein — das amerikanische sowohl als auch das europäische und vor allem das deutsche —, das die Zeche bezahlen muß.

Der amerikanische Bauer, der „Farmer", fragt heute allerdings schon: Wie können wir Getreideproduzenten noch leben, wenn die Kapitalisten das Brotkorn nicht verladen wollen für diejenigen, die es brauchen, nämlich für die Bewohner großer Teile Europas und Rußlands? Einstweilen aber lassen die Leute von der Börse der Vereinigten Staaten die Schiffe lieber auflegen an der ostamerikanischen Küste, lassen sie die Kornspeicher von Mittel- und Westamerika lieber zum Zerspringen vollstehen, als daß sie das etwas riskante Geschäft der Intervention in Europa wagten.

Einstweilen — jedoch die Not beginnt auch in Amerika zu drängen. Lasen wir doch in einer Korrespondenz aus Amerika, der ehemalige Gouverneur des Staates Illinois, Herr Frank Lowden, der als ein Expert in mittelwestlichen amerikanischen Fragen betrachtet werden kann, habe erklärt, „der von Amerika zu zahlende Preis für sein Isolement (Nichteinmischung in die europäischen Angelegenheiten) bestehe darin, **daß 30 Prozent der Getreidefelder und 20 Prozent der Maisfelder wieder zur Urprärie würden und 50 Prozent der Baumwollfelder zu Urwald**". Mit anderen Worten: für jedenfalls ein Drittel der amerikanischen Farmer ist die „Ordnung" der europäischen Angelegenheiten, die erneute Erschließung der europäischen Märkte für einen „normalen" Lebensmittel- und Bekleidungskonsum eine **Existenzbedingung**. Schon jetzt steht die durchschnittliche Lebensführung eines Farmers im allgemeinen etwas unter der eines qualifizierten amerikanischen Arbeiters. Und so vergrößert sich die Möglichkeit einer Einmischung der amerikanischen Bourgeoisie in die europäischen Verhältnisse. Schon jetzt nennt die Neuyorker „Times" die englisch-amerikanische Schuldregelung eine „stillschweigende Verabredung, in **jeder möglichen Weise** zusammenzuarbeiten". Schon jetzt verlautet in der deutschen Presse, das momentane Steigen der Markvaluta sei auf eine geheime Uebereinkunft zwischen der deutschen Cuno-Regierung und den amerikanischen Harriman-Banken zurückzuführen.

Das amerikanische Kapital wird aber durch die Intervention in die europäischen Verhältnisse den gemeinsamen Kampf der Farmer und der Arbeiter gegen die Bourgeoisie in Amerika unterbinden, also die Kraft des amerikanischen Proletariats schwächen können, und dabei zugleich das europäische, insbesondere das deutsche Proletariat als Kulis für sich arbeiten lassen und durch diese industrielle Konkurrenz aufs neue die materielle Existenz der isolierten amerikanischen Proletarier weiter herabdrücken.

Der Münchner Verschwörerklub

Exkronprinz Rupprecht im Bunde — Die Rolle Ludendorffs

München, 17. März.

In der Hochverratssache Fuchs, Machhaus, Berger usw. ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Der Vertrauensmann des Exkronprinzen Rupprecht, Freiherr v. Cramer-Klett, der noch am Donnerstag der Untersuchungsbehörde die Angabe gemacht hat, daß er im Dezember 1921 in seiner Wohnung den französischen Oberstleutnant Richert und sein Werkzeug Professor Fuchs empfangen habe, ist plötzlich von München abgereist. Ferner ist Bezirksoberamtmann Freiherr v. Soden, der Sohn des früheren bayrischen Innenministers, dem die Umtriebe bereits seit Januar bekannt waren, nach einer amtlichen Meldung der „Bayerischen Staatszeitung" noch am Freitag nachmittag aus dem Staatsdienst entlassen worden. Da die Familien v. Cramer-Klett und v. Soden dem bayrischen Hochadel angehören und bis heute zu den intimsten Beratern der Familie Wittelsbach gehören, ist man bei der Aufdeckung der Verschwörung gegen den Bestand des Deutschen Reichs bereits in die unmittelbarste Nähe des Exkronprinzen Rupprecht von Wittelsbach gelangt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230319-15/fragment/page=0001

Allerdings hat Freiherr v. Cramer-Klett noch unmittelbar vor seiner Abreise seinen fürstlichen Gönner mit der Behauptung zu decken versucht, daß er dem Oberstleutnant Richert gegenüber von vornherein jede Unterredung des Kronprinzen mit einem Franzosen als ausgeschlossen erklärt habe. Demgegenüber beweist die heute vorliegende Tatsache der plötzlichen „Abreise" des Freiherrn v. Cramer-Klett, daß er selbst die Möglichkeit eines Entrinnens aus dem Netz, in das er sich verstrickt hat, gering einschätzt. Damit entfällt auch jede Beweiskraft seiner den Exkronprinzen entlastenden Angaben.

Diese unanfechtbare Feststellung belastet den Exkronprinzen aufs schwerste, zumal er sich in den letzten Wochen besonders auffallend in den Vordergrund militärischer Veranstaltungen gedrängt hat. Noch am letzten Sonntag begrüßten ihn Fanfaren, als er im Kreise anderer Wittelsbacher Prinzen an einer Regimentsfeier teilnahm.

Die moralische Position des exkronprinzlichen Verschwörers und Hochverräters hat sich nicht gebessert durch einen Vorstoß, den der bayrische Volksparteiler Held im „Regensburger Anzeiger" gegen den General Ludendorff unternimmt. Es wird Ludendorff vorgeworfen, daß seine Pläne sich auf ein monarchisches Reich mit preußisch-protestantischer Spitze richteten, also gegen die Interessen des Landes, dessen Gastfreundschaft er wortbrüchig mißbrauchte, Ludendorff wolle ein schwaches Bayern. Er hetze gegen die Wittelsbacher und schüre auch in Oesterreich gegen alle Bestrebungen auf Anschluß der österreichischen Alpenländer an Bayern. Diese Aktion des Führers des bayrischen Zentrums, der entscheidenden Regierungspartei, darf nicht zu dem Schluß verleiten, Held und die Seinen, die eben erst dem Hause Wittelsbach 175 Milliarden Mark Trinkgeld für die seit tausend Jahren geleisteten „Dienste" gezahlt haben, wären auf einmal überzeugte Republikaner geworden. Sie wollen nur vorsichtiger vorgehen als jene verhafteten Verschwörer, die ihnen zu kompromittierend sind, nachdem ihre Beziehungen zu dem Agenten Poincarés klargestellt sind.

Eine nationalistische März-Rede Eberts

Der Reichspräsident der Stinnes-Republik ist am Sonnabend mit einer Reihe von Ministern des Reichs und Preußens an die Grenze des Ruhrgebiets gereist. In Hamm hat er gestern in einer „Versammlung von Delegierten des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens" eine Rede gehalten, die sich in nichts von den üblichen Tiraden der deutschnationalen Pauker unterschied. Laut WTB. sagte Ebert u. a.:

„In Trauer und Empörung gedenken wir der erschreckend zahlreichen toten Volksgenossen, die fremde Militärwillkür ermordet hat, ihren Hinterbliebenen, wie überhaupt allen Bedrängten im Einbruchsgebiet. Das sei Herzenssache des deutschen Volkes."

Ausgerechnet am 18. März gedenkt der Sozialdemokrat Ebert „in Trauer und Empörung" der von fremder Militärwillkür ermordeten Volksgenossen. Für die Tausende von revolutionären Kämpfern, die Opfer der von ihm und dem Proletenschlächter Noske gerufenen Konterrevolution geworden sind, fand er kein Wort.

Es wäre auch eine Schändung der Toten des Proletariats gewesen, wenn er eine Märzrede hätte halten wollen. Daß aber der „Sozialdemokrat" Ebert am 18. März nationalistische Reden über fremde Militärwillkür hält, damit hat er den sozialdemokratischen Arbeitern nur erneut öffentlich demonstriert, daß er nicht mit dem Proletariat, sondern mit der nationalistischen Bourgeoisie mit Herz und Seele verbunden ist.

Genosse Höllein in Paris verhaftet

WTB. Paris, 18. März.

die französische kommunistische Partei hat gestern abend eine Protestkundgebung gegen die Ruhrbesetzung veranstaltet, in deren Verlauf außer englischen und italienischen Delegierten auch zwei Kommunisten aus Deutschland als Redner aufgetreten sind, nämlich der thüringische Reichstagsabgeordnete Höllein und ein Vertreter der kommunistischen deutschen Jugendorganisation. Nach Schluß der Versammlung hat die Polizei die beiden italienischen Kommunisten und den Reichstagsabgeordneten Höllein festgenommen und auf das nächste Polizeirevier gebracht. Da Höllein ohne Paß nach Frankreich gekommen ist, soll er heute vormittag ausgewiesen werden.

•

Die bürgerlicher Presse hetzt in bewußter Absicht, indem sie von einer „gemeinsamen Sache" zwischen Poincaré und den deutschen Kommunisten lügt. Die Kommunisten beweisen aber durch die Tat, daß sie diesseits wie jenseits des Rheins die kapitalistischen Regierungen zu treffen wissen.

Attentat auf den Sonderbündler Smeets

WTB. Köln, 17. März.

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist Smeets heute abend durch einen Kopfschuß schwer verletzt worden. Sein Sekretär ist tot.

Nach den amtlichen Feststellungen hat sich der Anschlag wie folgt abgespielt: eine bisher unbekannte Person befand sich mit Smeets und dessen Sekretär in Smeets Bureau in der Luxemburger Straße 26. Hier hat der Unbekannte Smeets durch einen Revolverschuß schwer verletzt, seinen Sekretär getötet. Der Täter ist entflohen und es fehlt bisher auch jede Spur von ihm. Smeets wurde in das Augusthaspital überführt, wo er einer Operation unterzogen wurde.

Französische Arbeiter-Kolonnen für das Ruhrgebiet

Paris, 18. März.

„Echo National" berichtet, die Gesellschaft der Hochöfen und Stahlwerke von Pont-à-Mousson sei verärgert darüber, daß von den 400 000 Tonnen Kots aus dem Ruhrgebiet trotz der schönsten Versprechungen nichts angekommen ist, und zweifele, irgend etwas durch Regierungshilfe zu erhalten. Um nicht auch die letzten Hochöfen der Gesellschaft ausblasen zu müssen, habe sie zum direkten System ihre Zuflucht genommen. Sie habe nach dem Ruhrgebiet Arbeiterkolonnen geschickt, um auf ihre Kosten den Kots verladen zu lassen. Die anderen Gesellschaften des metallurgischen Trustes hätten Wind von dieser Angelegenheit bekommen und hätten verlangt, an der Verteilung des so erhaltenen Kokses teilnehmen zu können. Pont-à-Mousson aber habe geantwortet: Jeder für sich! Deshalb stellten jetzt auch die anderen Fabriken Arbeiterkolonnen zusammen.

•

Die Meldung kennzeichnet die ungeheure Verlegenheit der französischen Ausbeuter, sie beweist aber auch, wie notwendig ein internationales solidarisches Zusammenwirken des Proletariats gegen seine Ausbeuter ist, das die sozialpatriotischen Reformisten der Londoner und Amsterdamer Internationale sabotieren. Die Frankfurter Konferenz des internationalen Proletariats wird die Mittel und Wege finden, die nötig sind, um den Kampf des Proletariats gegen das imperialistische Ausbeutertum hüben und drüben erfolgreich zu führen.

Die Gärung in der französischen Armee

Der Beschluß der französischen Regierung, die Jahresklasse 21 Ende März wegen der Ruhraktion nicht zu beurlauben, rief in den Reihen der französischen Soldaten eine allgemeine Erbitterung hervor. Die Redaktion der kommunistischen „Humanité" und das Sekretariat der Kommunistischen Partei werden mit Briefen der Soldaten verschiedener Truppen überschüttet, in denen sie den Beistand der Kommunisten verlangen, in der Ueberzeugung, daß nur sie für ihre Sache eintreten. Die „Humanité" veröffentlicht eine Reihe dieser Briefe und schreibt dazu: „Die Augen werden geöffnet. In den Truppen bewegt es sich. Die Soldaten, ihre Eltern und Angehörigen suchen uns auf und beauftragen uns, in ihrem Interesse die Kampagne fortzusetzen. Sie können getrost auf uns rechnen. Während sich die deutschen und französischen Nationalisten, Generale und Politiker gegen die Soldaten verschwören, wollen wir nicht fragen, ob diese selben Soldaten morgen bei einer Streikbewegung auf uns schießen werden. Wir werden sie heute verteidigen. Die Soldaten dürfen aber nicht vergessen, daß auch die Jahresklasse 19 nur infolge ihrer eigenen Energie beurlaubt wurde."

Die Truppenabteilung 506 R schreibt z. B.: „Unsere weitere Zurückhaltung ist ein einfacher Diebstahl. Fordert für uns unsere Freiheit, da man uns das Maul zuhalten will. Wir werden aber zeigen, daß wir Männer sind." Aus der Umgebung von Paris brachten zwei Vertrauensmänner einer Fliegerabteilung im Namen ihrer Kameraden einen Brief, der u. a. sagt: „Wir sind bereit, alles zu unternehmen, um unsere Freiheit zu erlangen. Sollte es lange dauern, um so schlimmer." Die heftige Sprache des Briefes verbietet uns, im Interesse unserer Kameraden ihn ungekürzt zu veröffentlichen, bemerkt die „Humanité".

Vom Regiment 46 wird der „Humanité" geschrieben: „Wir sind Euch dankbar für die Artikel, die Ihr in unserem Interesse veröffentlicht habt." Eine Gruppe des Regiments Nr. 100 schreibt: „Wir sind entschlossen zu handeln, um gegen diesen Mißbrauch zu protestieren und rechnen auf Euch, daß Ihr diesen Brief veröffentlichen und eine starke Kampagne zur Unterstützung unserer Proteste einleiten werdet. Veröffentlicht diesen Brief, damit sie unsere Auffassung kennen. Wir fürchten uns nicht."

40 Millionen Dollars!

Deutsches Kapital in Amerika freigegeben

Die „Franff. Ztg." schreibt: In Amerika ist nunmehr das Gesetz angenommen worden, das die Freigabe eines Teiles des deutschen Eigentums vorsieht. Nach den bisherigen Mitteilungen sollen von dem beschlagnahmten Eigentum von mehr als 300 Millionen Dollars annähernd 40 Millionen Dollars ihren rechtmäßigen Eigentümern zugeführt werden. Was mit dem übrigen, scheinbaldmal so großen Teil des deutschen Eigentums geschehen soll, ist noch unbestimmt.

•

Die glücklichen deutschen Patrioten, denen so gewaltige Summen wieder mühelos in den Schoß fallen, werden natürlich eine bessere Verwendung für das Geld haben, als es dem „bedrängten Vaterland" zur Verfügung zu stellen. Sie werden es vor allem so unterbringen, daß sie keine Papiermark Steuern zu zahlen brauchen. Steuerzahlen ist doch nur etwas für Proleten!

Der Bergetat im Preußischen Landtag

Die wahren Schuldigen an den Grubenkatastrophen in Oberschlesien

(Eigener Bericht)

Berlin, 17. März.

Bei der gegenwärtigen Beratung des Bergetats im Landtag führte unser Genosse Sobottka aus: Die Beratung des Etats sieht auch wie in den Vorjahren im Zeichen der Riesenopfer der Adwehrgrube und der Heinitzgrube in Oberschlesien. Auch jetzt bemüht man sich, die Schuld an dem Unglück auf die Gruben-Benzollokomotive zu schieben, um die wahren Schuldigen nicht erkennen zu lassen. Der Brand des Benzolbehälters hätte nicht diese Ausdehnung finden können, wenn die bergpolizeilichen Vorschriften innegehalten worden wären. Es müssen in den Grubenfeldern, wo mehrere Arbeiter arbeiten, mindestens zwei Zugang und ein Ausgang vorhanden sein. Wäre dies auf der Adwehrgrube der Fall gewesen, dann hätten sich die Arbeiter durch den zweiten Zugang retten können. Dieser zweite Zugang war aber nicht vorhanden. Dadurch wurde die Arbeiter der Strecke lebendig begraben worden. Auf den gefährlichen Zustand hat der Betriebsrat mehrfach aufmerksam gemacht. Das letzte Mal am 12. Dezember 1922. Die Bergbehörden haben für eine Abhilfe aber nicht gesorgt. Die Schuld an dem Unglück trifft auch das Ministerium, vor allem den Minister und den jetzt abgegangenen Oberberghauptmann Althans, die sich gegen jeden Fortschritt auf dem Gebiete der Grubensicherheit mit allen Mitteln gewehrt haben. Es ist bedauerlich, daß erst mehr als 200 Bergarbeiterleichen notwendig waren, um diesen Schützer der kapitalistischen Grubenverbrecher von diesem Posten zu entfernen.

Auch auf der Heinitzgrube waren die miserabelsten Zustände vorhanden. Auch hier konnte das Unglück nur dieses Ausmaß annehmen, weil nicht berieselt wurde, die Bergbehörde ihre Pflicht nicht getan hat. Die Befahrungen, von denen der Geh. Bergrat Hatzfeld sprach, haben sich auf die Zimmer der Betriebsführer beschränkt aber nicht erstreckt auf die Sicherheitszustände in der Grube. Warum sorgt der Minister nicht dafür, daß seinen Anordnungen gefolgt wird, daß zur Befahrung der Gruben durch die Einfahrer, die Betriebsräte hinzugezogen werden? In keinem Bergrevier wird die schon seit einem Jahr bestehende Verordnung durchgeführt.

der Abgeordnete Harsch hat bei seiner nationalistischen Rede gestern die Behauptung aufgestellt, daß die Kommunisten im Ruhrgebiet „den Franzosen Handlangerdienste leisten." Das ist dieselbe Hetze gegen die Kommunisten, die auch im Ruhrgebiet von bestimmten Kreisen geschürt wird. In Bochum werden Zettel angeklebt, in denen Kommunistische und sozialdemokratische Arbeiter beschuldigt werden, Verhandlungen mit den Franzosen gepflegt zu haben. Es wird aufgefordert, diese Arbeiter zu ermorden. Während die Kapitalisten bereits verhandeln, hetzen die Zentrumsleute zur Ermordung von Arbeitern. Die Hetze gegen die Arbeiterschaft wird nicht nur im Ruhrgebiet, sondern auch in anderen Bezirken betrieben. Unter der Vorspiegelung, es seien Flüchtlinge aus dem Ruhrgebiet, werdhen bayrische Faszisten in Oberschlesien auf den Gruben untergebracht. In Mitteldeutschland sind auf der Grube „Alwine" noch in den letzten Tagen 70 Faszisten untergebracht worden. Auf der Grube Niebeck sind 30 Faszisten eingestellt und andere Arbeiter dafür entlassen worden. Der Redner streift dann noch die Riesengewinne, die die Grubenkapitalisten aus dem Ruhrgebiet herausholen und weist dabei nach, daß, wenn die Gruben des Ruhrgebiets Eigentum des Staates wären, aus ihren Gewinnen der ganze Verwaltungsapparat des preußischen Staates bestritten werden könnte. Durch die Fälschungen der Bilanzen und Geschäftsabschlüsse werden die größten Steuerhinterziehungen möglich gemacht. Während die Grubenherren riesige Gewinne anhäufen, verelenden die Bergarbeiter immer mehr. Während in diesem Hause alle Parteien riesiges Mitleid und Beileid den Toten und Verunglückten entgegenbringen, müssen die Invaliden, Witwen und Waisen bei den jämmerlichen Renten verhungern. So erhält ein Invalide des Ilseder Knappschaftsvereins 16 000 Mark monatlich, die Witwe eines Verunglückten 10 000 Mark. Der Bochumer Knappschaftsverein, der vom 1. März 1923 die Bezüge für Invaliden und Witwen erhöht hat, zahlt jetzt für einen Invaliden ganze 24 000 Mark, für eine Witwe 16 000 Mk. Diese Summen reichen nicht aus, um sich das trockene Brot dafür kaufen zu können. Gegen dieses Elend anzukämpfen ist Aufgabe der gesamten Arbeiterschaft, darum rufen wir von dieser Stelle den Arbeitern zu: Nicht Einheitsfront mit den Kapitalisten, sondern Einheitsfront aller Ausgebeuteten und Unterdrückten gegen das Kapital, ganz gleich ob unter französischer oder deutscher Maske! Das ist das Gebot der Stunde. (Starker Beifall b. d. Komm.)

Aus der Einzelberatung ist besonders hervorzuheben, daß bei einem Titel, der deutschnationale Abgeordnete Dr. v. Campe dem Zentrumsabgeordneten v. Wangenheim den Vorwurf machte, daß er sich während der Verhandlungen in Paris an die Franzosen gewandt hat, sie sollen bei der Gründung eines unabhängigen Hannovers behilflich sein.

Nächste Sitzung am Montag, dem 19. März.

Der Allrussische Gewerkschaftsrat zur Ruhrbesetzung

An die Arbeiter des Ruhr-Kohlengebiets!
An alle Arbeiter Rußlands!
An die Arbeiter der ganzen Welt!

Genossen!

Der Allrussische Gewerkschaftsrat und das ganze Proletariat verfolgen mit der größten Aufmerksamkeit den schweren Kampf der deutschen Arbeiter gegen die französische Besetzung des Ruhrbeckens. Die russischen Arbeiter wissen, was eine ausländische imperialistische Okkupation bedeutet; sie lebten in der Ukraine und in Weißrußland unter dem Joche der deutschen imperialistischen Armee des Feldmarschalls Eichhorn; sie mußten die Mißhandlungen durch die Henker des deutschen Imperialismus erdulden; sie machten die englischen Okkupation in Archangelsk, die Okkupation der tschechoslowakischen Söldner, des verbündeten Imperialismus an der Wolga und in Sibirien durch. Und ihr Körper trägt bis heute die Spuren der Tat der Räuber des Weltimperialismus der verschiedensten Lager und Nationalitäten.

Die französischen Okkupationsmächte wollten zunächst die Arbeiter für sich gewinnen. Aber kein bewußter Arbeiter konnte einen einzigen Augenblick daran denken, daß die französischen Generale deshalb ins Kohlengebiet kamen, um die Thyssen, Stinnes und anderen Eisenkönige hungern zu lassen. Jeder bewußte Arbeiter mußte es wissen, daß Ihr, Arbeiter des Kohlenbeckens, hungern und leiden werdet.

Und heute sehen wir, wie Ihr unter der Teuerung leidet, während die bürgerlichen Patrioten sich aus den erhöhten Warenpreisen die Taschen füllen. Wir sehen, wie die französischen Okkupationsmächte vom Liebäugeln mit der Arbeiterschaft zur Verhaftung revolutionärer Arbeiter, zur Verhaftung von Kommunisten und zum Verbote Eurer Zeitungen übergehen. Und das Schwerste für Euch steht noch bevor.

Der Allrussische Gewerkschaftsrat und das russische Proletariat kann Eurem Kampfe und Euren Leiden nicht untätig zuschauen. Das russische Proletariat weiß, was Hunger ist. Erst vor einem Jahre wandte es sich an die Arbeiter aller Länder und bat um Hilfe im Kampfe gegen die Hungersnot in dem vom imperialistischen Kriege und von der Intervention zerstörten Lande. Die Lage in Rußland bessert sich. Die Rote Armee gestattete der kapitalistischen Welt nicht, die russische Hungersnot zum neuen Eindringen in das Land der Diktatur der Arbeiter und Bauern auszunutzen. Unter ihrem Schutze gingen die arbeitenden Massen Rußlands ans Werk. Und obwohl Rußland noch arm ist, obwohl es noch die ersten Schritte zum Wiederaufbau seiner Pflicht, sich nicht nur der hungernden und leidenden Proletarier Rußlands zu erinnern, sondern soweit es möglich ist, auch die Bezahlung seiner Schulden für die während der Hungersnot ihm geleistete Hilfe zu beginnen. Aus den Sammlungen der Arbeiter ganz Rußlands sendet der Allrussische Gewerkschaftsrat eine halbe Million Pud, d. h. ungefähr 800 Waggons Brot, den hungernden und kämpfenden Proletariern des Ruhrbeckens in der Hoffnung, daß seinem Beispiele die Arbeiter anderer reicherer Länder folgen werden.

Genossen! Arbeiter des Ruhrgebiets!

Wir wissen, daß diese Hilfe sehr gering ist, und wir werden alles tun, was in unseren Kräften steht, um sie zu vergrößern. Aber wir sind überzeugt davon, daß Ihr sie mit solchen Gefühlen annehmen werdet, mit denen wir sie geleistet haben. Wir sind überzeugt, daß Ihr in dieser Hilfe den Beweis der Solidarität der russischen Arbeiter und das Zeichen der wiedererwachenden internationalen Solidarität des Proletariats sehen werdet, die einzig und allein das Weltkapital besiegen und Euch Arbeitssklaven nicht nur von der fremden kapitalistischen Gewalt, sondern auch von der Herrschaft der deutschen Kapitalisten befreien kann.

Verzweifelt nicht im Kampfe, so schwer es Euch auch sei, gleichzeitig gegen die französischen und deutschen Kapitalisten zu kämpfen. Je energischer Ihr an beiden Fronten kämpfen werdet, um so eher kommen Euch die französischen Arbeiter, um so eher kommt Euch das internationale Proletariat zu Hilfe.

Arbeiter Rußlands!

Durch einen fünfjährigen Kampf habt Ihr Euer Land gegen Angriffe des ausländischen Kapitalismus verteidigt und die Macht in Euren Händen behalten. Es geht Euch noch schwer, da die Revolution in Europa noch nicht gesiegt hat, da die Kapitalisten aller Länder Sowjet-Rußland beim Wiederaufbau seiner Wirtschaft nicht nur nicht unterstützen, sondern alles tun, um unsere Lage zu erschweren. Aber wie schwer es uns auch geht, wir schlagen uns aus dem Elend heraus. Die europäischen Arbeiter aber sinken erst in die Tiefe der Not. Vergeßt nicht einen einzigen Tag Eure kämpfenden und leidenden ausländischen Brüder. Vor allem vergeßt nicht den Vorkrupp des internationalen Proletariats, die Bergarbeiter und Metallarbeiter des Ruhrgebiets. Setzt im ganzen Lande die Sammlungen fort, um uns ihre weitere Unterstützung zu ermöglichen.

Arbeiter aller Länder!

Ihr beeilt Euch nicht, den Proletariern des Ruhrgebiets eine hinreichende Hilfe zu leisten aus Furcht, daß die Hilfe, die Ihr ihnen im Kampfe gegen die imperialistische französische Besetzung leistet, zum Siege nicht der Bergarbeiter und Metallarbeiter des Ruhrgebiets, sondern der Eisen- und Kohlenkönige führen wird, die erst vor einigen Jahren versuchten, Belgien, Nordfrankreich, Polen, Rußland und Serbien mit eiserner Ferse niederzutreten.

Proletarier Frankreichs, Englands, Italiens, Polens und der Tschechoslowakei!

Das deutsche Proletariat bewies in jahrelangen schweren Kämpfen, daß es gegen seine Bourgeoisie Krieg führt. Wenn es ihm bisher nicht gelang, das Joch seiner Bourgeoisie abzuschütteln, so ist das in erster Linie die Folge dessen, daß die Peitsche des Versailler Friedens die Massen des Kleinbürgertums und der unbewußten Arbeiter in die Armee des deutschen Nationalismus trieb. Je stärker Ihr, Proletarier Englands, Frankreichs, Italiens, Polens und der Tschechoslowakei gegen Eure räuberischen Regierungen kämpfen werdet, um so besser wird das deutsche Proletariat wissen, daß es nicht allein steht. Um so eher wird es seinen Rücken steifen, um so stärker wird es um die Arbeiter-Regierung in Deutschland kämpfen, die den Arbeitern aller Länder zum gemeinsamen Wiederaufbau der ganzen Welt und zur Befreiung der Welt vom Joche des internationalen Kapitals die Hand reichen wird.

Arbeiter aller Länder! Wir fordern Euch zur Unterstützung der Arbeiter des Ruhrbeckens, zur Unterstützung des deutschen Proletariats auf!

Nieder mit dem französischen Imperialismus!
Es leben die Arbeiter des Ruhrgebiets!
Es lebe das Bündnis der deutschen und französischen Arbeiter gegen die deutschen und französischen Kohlen- und Eisenkönige!
Es lebe die internationale Solidarität des Proletariats!

Der Vorsitzende des Allrussischen Gewerkschaftsrates.
M. Tomski.

Der Sekretär des Allrussischen Gewerkschaftsrates.
A. Dogadow.

Moskau, 3. März 1923.

Dollar heute vormittag 20850 Mark

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230319-15/fragment/page=0002

Eine neue sozialdemokratische Regierung in Sachsen

Die Grundsätze der neuen Regierung

Die beiden Verhandlungskommissionen der KPD. und VSPD. haben in ihrer Sitzung vom 15. März folgende Richtlinien für die zukünftige Politik der sächsischen Regierung vereinbart:

1. Die Regierung bringt den Entwurf eines Amnestiegesetzes ein, nach welchem Straffreiheit gewährt wird für Not- und Aktreibungsdelikte.

Die Regierung wird für politische Delikte weiterhin im Wege der Einzelbegnadigung Begnadigungen gewähren.

2. Die Regierung legt dem Landtag ein Gesetz über die Arbeiterkammer vor. Die Arbeiterkammer ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts Die Mitglieder der Landesarbeiterkammer werden durch Urwahlen in den Betrieben gewählt, die dem Betriebsrätegesetz unterstehen.

Die Arbeiter und Angestellten der Betriebe haben in der Arbeiterkammer folgende Aufgaben zu erfüllen:

Gutachten vor Einbringung und Erlasse von Gesetzen und Verordnungen zu erstatten und über die Wirkung von Gesetzen und Verordnungen der Regierung zu berichten.

Gesetzentwürfe, Initiativanträge und Beschwerden an die Regierung, eine Behörde oder eine sonstige Körperschaft des öffentlichen Rechts einzubringen.

Die Mitglieder der Arbeiterkammer sind abberufbar.

3. In den Gemeinden über 10 000 Einwohnern und wo sonst ein Bedürfnis vorliegt, sind Preisprüfungsstellen zu errichten mit der Aufgabe, im Interesse der Arbeiterklasse den Wucher durch eine energische Kontrolle der Händler und Preise zu bekämpfen. Die Mitglieder der Preisprüfungsstellen haben das Recht, von jedermann über alle Tatsachen Auskunft zu verlangen, die für die Preisbildung von Wichtigkeit sind.

Den örtlichen Preisprüfungsstellen sind Kontrollausschüsse mit den Befugnissen der Mitglieder der Preisprüfungsstellen anzugliedern, die in Betriebsrätevollversammlungen oder allgemeinen Gewerkschaftsmitgliederversammlungen gewählt werden.

Auf Anzeige der Preisprüfungsstellen oder Kontrollausschüsse ist die Wucherpolizei verpflichtet, einzugreifen und Beschlagnahmungen vorzunehmen. An die Wucher- und sonstigen Gerichte sind Sachverständige aus den Kreisen der sachlich und beruflich vorgebildeten Verbraucher als Gutachter zuzulassen.

4. Die VSPD. und KPD. bilden in Sachsen proletarische Abwehrorganisationen. Diese haben die Aufgabe, die Demonstrationen, Versammlungen und das Eigenium der Arbeiterorganisationen zu schützen.

*

Die Verhandlungen zwischen den Kommunisten und der Siebenerkommission des sozialdemokratischen Landesparteitages sind abgeschlossen. Die Arbeiter-Regierung ist noch nicht erzwungen worden. Eine gemeinsame Einberufung des Betriebsrätekongresses mit der KPD. und später auch die Urabstimmung in den Betrieben über die Einberufung des Betriebsrätekongresses wagte die sozialdemokratische Siebenerkommission nicht. Sie hat vor dem sächsischen Konsistorium des ADGB. kampflos die Segel gestrichen.

Die Kommunistische Partei hat nach ernster und sachlicher Prüfung der Lage an der Ablehnung des Betriebsrätekongresses die Verhandlungen nicht scheitern lassen. Der rechte Flügel der VSPD. brauchte gegenüber der Arbeiterschaft eine Rechtfertigung für die Stinneskoalition. Diese Rechtfertigung sollten die Kommunisten liefern, indem sie die Verhandlungen auffliegen ließen und damit den Weg für die große Koalition freigaben. Mit allen Mitteln arbeitete die Rechte der VSPD. mit den Bürgerlichen Hand in Hand, um den Willen des Landesparteitags zu durchkreuzen und dennoch die Stinneskoalition zu erschleichen.

Das Weiterreiben der Kapitalsoffensive, die Mobilisierung der Faszisten, die unerträgliche Teuerung und der vom Landesparteitag der VSPD. ausgesprochene Wille breiter sozialdemokratischer Arbeiterschichten, den Kampf hiergegen aufzunehmen, waren für das weitere Verhalten der KPD. ausschlaggebend. Die politischen Sicherungen für diesen sozialdemokratischen Linkskurs und die Bedingungen für die Unterstützung eines neuen sozialdemokratischen Kabinetts ergaben sich zwangsläufig aus der politischen Situation.

Die Vereinbarungen zwischen den beiden Verhandlungskommissionen sind das Minimalste, was jetzt im Gesamtinteresse des Proletariats durchgeführt werden muß. Die Kommunisten haben es der sozialdemokratischen Siebener-Kommission in schweren Verhandlungen abringen müssen. Soll der Frontwechsel der sächsischen Sozialdemokratie jedoch nicht als Farce wirken und dieses Programm als Papierkorbarbeit, dann muß die Umstellung auch durch personellen Wechsel in der neuen Regierung zum Ausdruck kommen. Die Unterstützung eines Kabinetts Buck ist für die KPD. unmöglich. Die Verantwortlichkeit für das Zustandekommen der neuen sozialdemokratischen Minderheits-Regierung liegt jetzt einzig und allein bei den sozialdemokratischen Führern. Die KPD. ist soweit entgegengekommen, als das proletarische Klasseninteresse nur irgendwie erlaubt.

Lenins Befinden

Zur Behandlung Lenins begeben sich die Professoren der Leipziger Universität, Geheimrat Dr. von Strümpell, Direktor der Medizinischen Klinik, und Dr. Bumke, Direktor der psychiatrischen Nervenklinik auf schnellstem Wege nach Moskau. Die Berufung erfolgte durch einen Kurier der Sowjet-Regierung.

Ein vom MTB. unterm 16. März verbreitetes Telegramm aus Moskau über Lenins Befinden besagt: In der Sprachtätigkeit ist eine weitere Besserung zu verzeichnen. Es beginnt eine Besserung in den Bewegungen der rechten Hand. Der allgemeine Zustand ist gut. Temperatur 36,6, Puls 84.

Gewerkschaftsbewegung

Revolutionäre Holzarbeiter

Auf zur Wahl!

Wir stehen in einer entscheidungsschweren Situation. Von Tag zu Tag greift die Verelendung der Arbeiter weiter um sich. Immer schneller steigen die Preise, immer unmöglicher wird es für die Arbeiter, sich die notwendigsten Lebensmittel zu beschaffen. In der zweiten Februarwoche sind trotz des Fallens des Dollars weiter die Lebenshaltungskosten um 40 Prozent gestiegen. Die Unternehmer aber heimsen immer größere Gewinne ein und verschieben nach wie vor ihre Kapitalien ins Ausland.

Trotz des elenden Lohnes sind es die Arbeiter, die 90 Prozent aller Steuereinnahmen aufgebracht haben. Aber damit nicht genug, wurden den Kohlenbaronen 40 Milliarden Mark vereinnahmter Kohlensteuern gestundet und so durch die Entwertung der Mark den Kohlenbaronen viele hundert Milliarden Mark Gewinne in den Schoß geworfen, ohne einen Finger krumm zu machen.

Mußte das so kommen?

Keinesfalls. Dies alles konnte nur eintreten als Folge der arbeitsgemeinschaftlichen Politik, die jahrelang von den Gewerkschaften getrieben wurde. Auf dem Boden der Arbeitsgemeinschaft stehend, mußte sie Schritt vor Schritt vor dem Ansturm der Unternehmer zurückweichen. Keinen Glauben an die Kraft und Fähigkeit der Arbeiterklasse, fürchteten sie den revolutionären Klassenkampf, durch den nur die Arbeiter allein in der Lage sind, die Brutalität der Unternehmer zu brechen.

So ist es der Kapitalistenklasse gelungen, von neuem ihre Macht zu befestigen, und frecher denn je gehen die Unternehmer gegen die Arbeiterklasse vor. Das Ziel der Unternehmer ist die **Durchbrechung des Achtstundentages** und die **weitere Herabsenkung der Lebenshaltung** der Arbeiter, um größere neue Profite zu gewinnen.

Die Offensive der Unternehmer kann nur durch den geschlossenen Willen der Arbeiter zum Kampf gegen das Unternehmertum gebrochen werden. **Die Taktik der Gewerkschaften,** durch Lohnverhandlungen und Teilstreiks die Lage der Arbeiter zu verbessern, hat **elendig Schiffbruch erlitten.** Mit Halbheiten kann gegen die Unternehmer nicht gekämpft werden; es gibt nur einen Weg aus dieser elenden Lage:

1. **Zusammenschluß aller Arbeiter zum Kampf gegen die Unternehmer.**
2. **Zurückführung der Gewerkschaften auf den Boden des Klassenkampfes.**
3. **Fort mit der Politik der Arbeitsgemeinschaft.**
4. **Fort mit dem Steuerabzug auf die Taschen der Arbeiter.**
5. **Kampf für höhere Löhne.**
6. **Abwälzung der Steuern auf die Unternehmer.**
7. **Erfassung der Sachwerte.**

Diese Forderungen sind nur durchzusetzen mittels einer Arbeiter-Regierung, die wirklich die Interessen der Arbeiter vertritt.

Kollegen! Ihr steht vor einer großen Entscheidung. Es gilt, durch die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung sowie zum Verbandstag für eine weitere Zeit die Politik des Verbandes zu bestimmen. Jeder Kollege muß sich Rechenschaft geben über die vergangene Politik. Wollt Ihr eine Aenderung dieses Zustandes, so gebt Eure Stimme nur den wirklichen Vertretern Eurer Interessen, der revolutionären Gewerkschaftsopposition. Gebt Eure Stimme nur jenen, die sich verpflichten, für diese notwendigen Forderungen einzutreten!

Gau Dresden.

Wahlabteilung: Arnsdorf, Bernsdorf, Bischofswerda, Döbeln, Elsterwerda, Großenhain, Kamenz, Liebenwerda, Bockwitz, Mühlberg, Rossen, Oschatz, Strehla wählen den Kollegen:

Gustav Naumann (Mühlberg).

Gau Leipzig.

Wahlabteilung 49: Zeitz hat keinen Delegierten aufgestellt.

Wahlabteilung 58: Annaburg, Düben, Eilenburg, Falkenberg, Schkeuditz, Schmiedeberg, Torgau wählen den Kollegen:

Friedrich Dilßner (Eilenburg).

Gau Erfurt.

Wahlabteilung 65: Weißenfels, Merseburg, Corbetha, Berga (Kyffh.) wählen den Kollegen:

Otto Kunze (Bürgeln).

Wahlabteilung: Naumburg, Kelbra, Frankenhausen wählen den Kollegen:

Gustav Koch (Naumburg).

Gau Magdeburg.

Wahlabteilung 74: Zahlstellen Alsleben, Artern, Aschersleben, Bad Suderode, Blankenburg, Dankerode, Eisleben, Güsten, Hasselfelde, Hettstedt, Nienburg a. S., Quedlinburg, Sangerhausen, Siptenfelde, Staßfurt und Wedderstedt wählen den Kollegen

August Blaß (Sangerhausen).

Wahlabteilung 75: Zahlstellen Aken, Bernburg, Bitterfeld, Calbe a. S., Köthen, Delitzsch, Gräfenhainichen, Oranienbaum, Wittenberg, Zerbst und Zörbig wählen den Kollegen

Hermann Nikolas (Wittenberg).

Wahlabteilung 71: Zahlstelle Halle wählt den Kollegen

Oskar Fiedler.

Kollegen! Gebt Eure Stimme nur diesen Kandidaten, alle anderen Kandidaten sind zu streichen.

Das Wahlergebnis ist unter genauer Angabe der Stimmenzahl für die einzelnen Kandidaten an die Bezirksleitung (Abtl. Gewerkschaften) einzusenden.

Wie der DLV. die Landarbeiter einseift

Landarbeiter, reinigt Euren Verband von den Aposteln des nationalen Burgfriedens!

Unter dieser Ueberschrift bringt das Organ des Deutschen Landarbeiterverbandes, „Der Landarbeiter", in seiner Februar-Nummer einen Aufruf der Arbeitgeberverbände, den die Spitzen der deutschen Gewerkschaften, an erster Stelle natürlich der ADGB., mit unterzeichnet haben.

Dieses famose Dokument aus der deutschen Arbeiterbewegung verdient für alle Zeiten festgehalten zu werden. Wir geben es darum nachstehend wörtlich und mit Randbemerkungen versehen wieder. Es lautet:

„Die Folgen des Rechtsbruches an der Ruhr haben sich in einer weiteren starken Entwertung des Geldes ausgedrückt. Diese Entwertung entspricht nicht der tatsächlichen Wirtschaftslage Deutschlands. (Das sagen die deutschen Arbeitgeberverbände! ! ! D. B.) Infolgedessen besteht kein Anlaß, der Entwicklung des Dollarkurses in der Preisentwicklung in Landwirtschaft, Handel und Gewerbe überhastet nach- oder gar vorauszueilen. (Warum ist dies dann doch geschehen, trotzdem kein Anlaß dazu vorhanden war? D. B.) Diese Zurückhaltung verlangen wir von allen beteiligten Kreisen mit größtem Nachdruck. (Das Verlangen war wohl doch nicht nachdrücklich genug gestellt, da demselben ja weder von der Landwirtschaft noch von dem Handel- und Gewerbe entsprochen worden ist! D. B.) Anzustreben ist vielmehr, die Preisentwicklung trotz der ungünstigen Gestaltung der Währungskurse mit allen Mitteln, auch unter Opfern, in erträglichen Grenzen zu halten. (In Verbindung mit den vorhergehenden Sätzen heißt dies in verständlichem Deutsch: „Du sollst nicht wuchern — Du sollt wuchern!" Denn die Opfer haben bisher nur die Arbeiter, Beamten und Angestellten gebracht. D. B.) Insoweit den Preissteigerungen eine entsprechende Festsetzung der Löhne und Gehälter folgen muß, sollen die Verhandlungen darüber von der Arbeitgeberschaft mit dem Willen zum Entgegenkommen bis zur äußersten Grenze des Möglichen (wie generös! D. B.), von den Arbeitnehmern in Anerkennung der Schwierigkeiten geführt werden, die sich aus der Gesamtlage Deutschlands auch für dessen Wirtschaft ergeben haben oder noch ergeben werden. (Sind etwa die Arbeitnehmer schuld an diesen Schwierigkeiten? D. B.) Von beiden Seiten wird verlangt, daß mit Rücksicht auf die Gesamtlage alle Verhandlungen vom Geiste der Verantwortung und vom vorbehaltlosen Willen zur schnellen Verständigung (auf Kosten der Arbeitnehmer selbstverständlich! D. B.) getragen werden.

Berlin, den 24. Januar 1923.

(Folgen die Unterschriften der deutschen Arbeitnehmerverbände und daran anschließend die der deutschen Gewerkschaftsspitzenverbände)

Dieser Aufruf, so schmachvoll er von jedem ehrlichen Arbeiter, der noch etwas Klassensolidaritätsgefühl besitzt, empfunden werden muß, geht jedoch den Herrschaften vom Deutschen Landarbeiterverband noch nicht weit genug. Sie setzen sich als Mitglied der „Reichsarbeitsgemeinschaft land- und forstwirtschaftlicher Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände" hin und verbrechen folgenden Beschluß:

„Die durch die allem Völkerrecht hohnsprechende Besetzung des Ruhrreviers mit ihren unabsehbaren Folgen geschaffenen Lage erfordert geheterisch ein einmütiges Zusammenstehen des ganzen deutschen Volkes. Innere Kämpfe können wir jetzt weniger denn je vertragen. (Das glauben wir. Jeder innere Kampf, und sei es nur ein simpler Lohnkampf, muß sich notgedrungen zu einer Massenaktion auswachsen die als Folge bringen würde den Kommunismus. Diesen können aber weder die Herren Arbeitgeber, noch die Herren sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer vertragen. Diese Herrschaften bekommen ja schon Leibschmerzen, wenn sie nur daran denken. Darum nur keine Kämpfe. Ruhe und nochmals Ruhe, damit das geheiligte System des Kapitalismus nicht zum Teufel geht. D. B.) Nur ein einig zusammen handelndes deutsches Volk kann und wird diese Schicksalsstunde siegreich bestehen. (Etwa wie den verflossenen Weltkrieg, der doch ebenfalls im Zeichen des inneren Burgfriedens stand? D. B.) Daher richtet der Vorstand der Reichsarbeitsgemeinschaft der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigung das Ersuchen an die Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Reiche, alles zu tun, um die Tarifverhandlungen möglichst bald zum Abschluß zu bringen und das gemeinsame Zusammenarbeiten zu fördern (Natürlich. Was kann man auch von den arbeitsgemeinschaftlich orientierten Gewerkschaftsbonzen anders verlangen. D. B.) Es ist dies ganz besonders dringend geboten, damit in dieser schweren Zeit des Vaterlandes (Au! D.B.) die Frühjahrsbestellung wie überhaupt die landwirtschaftliche Produktion gesichert wird."

Selbstverständlich sind auch wir der Ansicht, daß die landwirtschaftliche Produktion gesichert werden muß. Wir sind aber nicht solche Schwachköpfe, daß wir glauben, die Herren Großagrarier würden auch nur einen Augenblick lang sich dazu verstehen, auf ihren Wucher und ihre Produktionssabotage zu verzichten. Wenn es um den Profit geht, dann lassen diese Herrschaften kalten Blutes riesige Flächen Land brach liegen oder, wenn die Zeit der Ernte gekommen ist, riesige Mengen landwirtschaftliche Produkte verderben, wie man das so schön wieder im letzten Herbst getan hat. So sieht in Wirklichkeit die Sicherung der Produktion aus, wenn dieselbe von den Herren Agrariern betrieben wird.

Die Sicherung der Produktion kann nur dann Erfolg haben, wenn, gestützt auf die Organe der Betriebsräte und Kontrollausschüsse, der Anbauzwang für alle landwirtschaftlich nutzbaren Flächen durchgeführt und die Sabotage dieses Anbauzwanges durch die wiederspenstigen Agrarier mit entschädigungsloser Enteignung bestraft wird. Dafür sind natürlich die Herren Gewerkschaftsführer und speziell die Spitzen des Deutschen Landarbeiterverbandes nicht zu haben. Eine solche Maßregel riecht ja auch viel zu stark nach Kommunismus. Außerdem müßte man dafür kämpfen und — den Kampf scheuen ja diese Herrschaften wie der Teufel das Weihwasser Und weil man den Kampf nicht will, helfert man gegen die bösen Kommunisten, diese „Friedensstörer". Dieses Gebelfer ist so kindlich naiv, daß wir zur Ergänzung unserer Leser einiges daraus wiedergeben:

„Rechts und links von uns gibt es Wirrköpfe, die aus der „Ruhrbesetzung ihrerseits Abenteuer planen. Sogenannter nationaler Rummel ist jetzt nicht angebracht. (Ei! Ei! Und die nationale Ruhrhilfe, die man so eifrig propagiert? D. B.) Wir verstehen darunter lärmende Kundgebungen nationalistischer und monarchistischer Art in Alkoholstimmung, wie sie sich in den „vornehmen" Gaststätten der Städte, aber auch in den Gasthöfen des Landes vielfach bemerkbar machen. (Ach so! — Nun, Du braver Schmok, magst ruhig sein. Biertischstrategen haben noch nie die Welt erobert. D. B.) Für diese Art Patriotismus ist die Zeit zu ernst. Aber auch nach links, gegenüber den Kommunisten, heißt es die Augen offenhalten. Diese kennen nur eine Parole, die des Generalstreiks. Generalstreik auf jeden Fall bringt ja doch nicht immer den Erfolg (besonders, wenn sich die Herren Gewerkschaftsbonzen im Schweiße ihres Angesichts mühen, den Generalstreik, wenn er einmal ausgebrochen ist, so schnell wie möglich abzuwürgen! D. B.), sondern die Anwendung zur rechten Zeit und am rechten Orte. (Die rechte Zeit kommt wohl niemals, wenn es nach den Herren Gewerkschaftsführern geht! D. B.)

Wir wollen mit allen zur Verfügung stehenden Kräften helfen, daß die Wunden, die man so besonders dem arbeitenden Volk durch die Ruhrbesetzung geschlagen wurden, gelindert werden. (Ein löbliches Ansinnen, wenn es zur Ausführung gelangt, was wir jedoch stark bezweifeln. D. B.) Soll dies geschehen, dann müssen aber gerade in dieser Zeit die Arbeiter Vertrauen zu ihren Organisationen haben Die gemeinsame Not soll stärker als bisher uns zur Abwehr zusammenketten."

So das Organ des Landarbeiterverbandes! Wir sind indes der Ansicht, daß das Vertrauen der Arbeiter von den Herren Gewerkschaftsführern erst durch entsprechende Taten gewonnen werden muß. Bisher haben aber die Herren Gewerkschaftsführer nichts getan, das Vertrauen der Arbeiter zu gewinnen. Im Gegenteil, sie haben alles getan, um das Vertrauen der Arbeiter zu ihrer Führung zu untergraben. In erster Linie durch ihre arbeitsgemeinschaftliche Tarifpolitik, durch welche der Reallohn der Arbeiter auf weniger als ein Viertel der Vorkriegslöhne gesunken ist. Darüber hinaus aber haben die Herren Gewerkschaftsführer, und speziell die Spitzen des ADGB und des Deutschen Landarbeiterverbandes, jeden Streik um Lohnaufbesserung hinterrücks abgewürgt, statt denselben mit allen Kräften zu unterstützen und der Arbeiterschaft zum Siege zu verhelfen. Die Taten der Herren Gewerkschaftsführer sind verdammt wenig geeignet, das Vertrauen der Arbeiter zu diesen „Führern" zu stärken. Die Arbeiterschaft lehnt es auch ganz entschieden ab, den patriotischen Ruhrsimmel der Herrn Gewerkschaftsführer mitzumachen. Keinen Groschen für die nationale Ruhrhilfe. Stärkt den Kampffonds der revolutionären Betriebsräte!

Vom Tage

Unglück auf der Kieler Messeausstellung. Kiel, 18. März. Auf dem Gelände der landwirtschaftlichen Messeausstellung stürzte heute vormittag der hochragende Arm eines Getreidehebers plötzlich nieder und begrub vier Personen unter sich, von denen eine getötet, eine andere schwer, die übrigen leicht verletzt wurden.

Dollar-Schatzanweisungen des Deutschen Reiches

*105 **Garantiert von der Reichsbank**

Schluß der Zeichnung:

Sonnabend, den 24. März 1923

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230319-15/fragment/page=0003

Aus der Provinz

Im Geiste der Toten von Leuna

Nun Ade — doch nicht für immer Ade!
Denn sie töten den Geist nicht, Ihr Brüder!
Bald reckt ich mich rasselnd in die Höh,
Bald kehre ich einiger wieder!

Anderthalb- bis zweitausend Delegierte und Teilnehmer, Frauen, Männer und Jugendliche aus allen Teilen des Bezirks waren gestern erschienen, um den Toten von Leuna nach ihrer Ermordung 1921 die erste Ehrung zu erweisen. Sie waren gekommen, um die Liebe der mitteldeutschen Arbeiter für ihre Gefallenen und für alle Opfer der Märzkämpfe allüberall zum Ausdruck zu bringen, wie den Haß zu verkünden gegen die Henker und ihre Knechte.

Kranzdeputationen und Kranzspenden waren gekommen aus allen bekannten Orten des Bezirks Halle-Merseburg. Ungefähr fünfzig Kränze waren auf die Art zusammengetragen worden. Der größte Teil derselben war eigene Arbeit der Genossinnen und Genossen, sodaß sich gerade in diesen Symbolen der engsten Verbindung der Lebenden mit den Toten ein gutes Stück proletarischer Bruderliebe, Hingabe an die Kampfgenossen und Opferfreudigkeit trotz tiefster Not und härtester Fron, ausdrückt. Der Gesamtwert der Kränze wurde auf mindestens vier- bis fünfhunderttausend Mark geschätzt.

Die erschienenen Teilnehmer selber haben zum großen Teil den vierstündigen Marsch zu den sieben Friedhöfen des ganzen Leunagebietes bis nach Kirchdorf-Dürrenberg durchgehalten. Nur wenige von ihnen waren aus Merseburg und seiner nächsten Umgebung, so daß die große Mehrzahl gestern von früh bis spät abends unterwegs war, um den Auftrag für ihre Ortsgruppen zu erledigen. Die Stimmung, der Geist des ganzen Zuges war prächtig; ein einziger Ausdruck der Sehnsucht und des festen entschlossenen Willens zur Selbsthilfe des Proletariats im harten zähen Ringen gegen seine Peiniger und ihre Vasallen. Wie uns schon vorher hoch und heilig von besturzterichteter Seite versichert worden ist, hat man in der Kolonie des Wertes schon tagelang zeige mit schlotternden Gebein des Tages, eben des 18. März, gedacht, in dem bestimmten Gefühl, daß Gleiches nur mit Gleichem vergolten werden könne und würde. Die Anbeter der Zuchthausordnung und des Willkürregiments von Leuna fürchteten in ihrer Erbärmlichkeit und Feigheit die handgreifliche Rache ihrer massenhaften Opfer und sie sehen bei Tag und bei Nacht die Zehntausende, die sich heranwälzen würden, sie bei der Kehle zu packen, um sich zu rächen für das Elend ihrer Weiber, ihrer Kinder. Aber, o nein — so wichtig ist den gedachten, vaterlandslosen Gesellen ein Haufen von stinkender Geldsack-Moral mit doppeltem Boden nicht, daß sie sich danach sehnten, die Hände sich dran zu beschmutzen. — Den Toten, die im Streben für den Aufstieg der Menschheit gefallen waren, ihnen war dieser Tag des Gedenkens geweiht. Den lebenden Mördern und Mordgesellen, den Häschern und den Verrätern jedoch singt das Lied, bis ins Mark dringend, dauernd und deutlich:

Es kommt der Tag, da wir uns rächen,
Dann werden wir die Richter sein!

Die Gedenkrede des Reichstagsabgeordneten, Genossen **Koenen**, am Kösener Friedhof, seine Ansprache auf dem Platzlag in der Kolonie an die erschienenen Delegationen waren treffende Ausdrücke des Fühlens und Denkens der Jundrer wie der revolutionären Arbeiter Mitteldeutschlands und in allen Ländern. Der Gesang der Sänger und der Jugend erfüllte gut seinen Zweck der gemeinsamen Stimmungsbaugerung des Tages. Die Brandmarkung der Schwarzen Kunst von Croumiz, wo die Gefallenen anstatt auf dem Friedhof auf dem Gemeinger verscharrt worden sind, ist hier noch festgehalten, und mit guter Wahl wurde der Zug dann in Dürrenberg empfangen, nach dem dortigen Friedhof geführt und nach beendeter Feierlichkeit da selbst aufgelöst.

Das war ein März 1923. Ein März der Sammlung der Massen. In Massenkämpfen rann stets des Märzenblut, die Saat der Revolution. Zum Kampfe sammeln die Massen sich schon und weitere Märzen werden folgen. So schworen auch gestern die Vertreter der Massen von Halle wie von dem ganzen Bezirk, zu sammeln, zu rüsten, zu kämpfen, zu siegen, zu rächen und auch zu sterben. Sie beseelte der Geist der gefallenen Schar. **Die Toten von Leuna sind auferstanden, die Toten von Leuna sind aufmarschiert** und sie künden laut ihren Brüdern:

O steht gerüstet! Seid bereit! O schaffet, daß die Erde,
Darin wir liegen, strack und starr, ganz eine freie werde!
Daß fürder der Gedanke nicht uns stören kann im Schlafen:
— „Sie waren frei — doch wieder jetzt — und ewig! — sind sie Sklaven!"

Eine unter den Teilnehmern vorgenommene Sammlung für die Rote Hilfe und den Kampffonds der Partei ergab den Betrag von 64 880 Mk.

Sind die Landwirtschaftskammern Faszistenorgane?

Die Landwirtschaftskammern, die staatlicherseits unterstützt werden, haben sich bisher fast ausnahmslos als die Organisatoren des „Reichslandbunds" betrachtet. Als eine neue Aufgabe erscheint ihnen jetzt die Organisierung der Faszistenbanden. So lesen wir im Amtsblatt der Landwirtschaftskammern für die Provinz Sachsen und Anhalt vom 14. März eine Einladung zu einem Vortrag des Oberstleutnants Borchert über die Schlacht bei Tannenberg, und an anderer Stelle heißt es im selben Organ:

„Scharfen Einspruch erhebt die Landwirtschaft (d. h. die reaktionären Großbauern und Junker. D. R.) gegen die Verfügung, daß privater Flurschutz nicht mehr gehalten werden darf."

Es ist eine feststehende Tatsache, daß dieser „Flurschutz" sich meist zusammensetzt aus Baltikumern und Roßbackleuten und kreisweise unter der Oberleitung von Orgeschoffizieren steht. Trotz Verbots ist heute noch dieser Flurschutz in Tätigkeit. Die landwirtschaftlichen Arbeiter und die Kleinbauern müssen mit diesem Gesindel aufräumen. **Proletarische Hundertschaften sind ihm entgegenzustellen!**

Schkeuditz. Die Spalterin Deutschen Bauarbeiter-Verband an der Arbeit. Die Vorkommnisse in den letzten Monaten, veranlaßt durch den Vorstand des Bezirkszweigvereins Leipzig des Deutschen Bauarbeiterverbandes, führten in der Zahlstelle Schkeuditz zur Spaltung. Die oppositionellen Kollegen schlossen sich sofort dem Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter Deutschlands an. Die zwei Vorstände arbeiteten nun gemeinsam, um die Arbeiterinteressen ihrer Kollegen zu wahren. Unter anderem hatte eine Mitgliederversammlung des Deutschen Bauarbeiterverbandes einstimmig beschlossen, daß die Opposition der ausgeschlossenen Bauarbeiter an den Lohnverhandlungen mit teilnehmen soll. Eine solche Lohnverhandlung mit den Unternehmern fand nun am Mittwoch, dem 14. März, im „Ratskeller" in Schkeuditz statt, wozu nach dem Versammlungsbeschluß die Vertreter der Opposition mit eingeladen waren. Anwesend als Organisationsvertreter des Deutschen Bauarbeiterverbandes vom Bezirk Leipzig war ein Hermann Bielisk. Dieser Arbeitervertreter und der früher so radikale Max Wiße setzten sich aber über den einmütig gefaßten Beschluß der Mitglieder hinweg und verlagten den Vertretern der Opposition die Teilnahme an den Lohnverhandlungen. Kollegen des Deutschen Bauarbeiterverbandes, urteilt nun selbst wo die Spalter der Gewerkschaften stehen; es kann unter keinen Umständen angehen, daß ein Bielisk und ein Wiße über die Köpfe der Mitglieder den Diktator spielen, wo immer gegen die Diktatur von Moskau predigen. Kollegen, arbeitet in Euren Versammlungen dahin, daß die Gewerkschaften wieder Kampfesorganisationen werden, und setzt Führer ein, die Eure Interessen energisch vertreten und auch durchführen.

Schkeuditz. Frauenversammlung. Am 14. März fand im „Lindenhof" eine nur mäßig besuchte Frauenversammlung statt, in der Genossin **Schumann (Halle)** über „Internationale Frauenbewegung" sprach. Die wichtigste Aufgabe der Frau sei, den Kampf aufzunehmen gegen die Schandparagraphen 218 und 219 des StrGB. Der Staat, der harte Strafen gegen diejenigen verhängt, die gegen diese Paragraphen verstoßen, fragt nicht, ob diese Armen wirklich in der Lage sind, die Kinder unter den jetzigen Verhältnissen zu ernähren. Die Arbeiterfrauen werden von der besitzenden Klasse nur als Gebärmaschine angesehen. Der Ruhrbesetzung muß von den Frauen viel mehr Interesse entgegengebracht werden; gerade die Frauen müßten verhüten, daß ihre Männer wieder zur Schlachtbank geführt würden wie 1914. Interessant für die Frauen war zu hören, welch minimale Gelder für soziale Zwecke angewendet werden und was für Riesenbeträge zu allem möglichen Rummel hinausgeworfen werden. Die preußische Regierung, in der auch Sozialdemokraten sitzen, schämt sich nicht, einen Etat vorzulegen, in dem zur Unterstützung der Rennvereine 110 Millionen, für Kosten des staatlichen Rennbetriebes eine Million, für Neubau eines Boxerstalles und einer Rennbahn 5 Millionen, für den Abwicklungsfonds der preußischen Abwicklungsverwaltung 300 Millionen, für polizeiliche Zwecke 35 Milliarden, für kirchliche Zwecke 770 Millionen, für Bekämpfung der Säuglings- und der Kindersterblichkeit ganze fünf Millionen, für Bekämpfung der Tuberkulose 10 Millionen, für gesundheitliche Zwecke in den Schulen ganze 3 Millionen und für Unterstützung des Hebammenwesens nur 25 Millionen enthalten sind. Hieraus könnt Ihr Arbeiterfrauen deutlich ersehen, für was man Geld hat und wofür nicht. Unter den Arbeiterfrauen muß eine intensivere Aufklärung erfolgen; bei der kommenden Revolution muß die Frau mit in dem Vordergrund stehen. Frauen, tretet heraus aus Eurer Passivität und beteiligt Euch aktiv an der Arbeiterbewegung.

Wolfen. Die Einigkeitsheuchler an der Arbeit! Die bevorstehenden Betriebsrätewahlen lassen den bisherigen Betriebsratsvorsitzenden Felgenträger scheinbar nicht mehr schlafen. Tag für Tag besucht er die verschiedenen Speiseläle der Anilinfabrik und preist sich und seine Genossen für die Wahl an wie altbackene Semmeln. Dabei bringt es der gute Mann fertig, sich als den einzig seligmachenden, d. h. allein fähigen Geist für den Betriebsrat in Empfehlung zu bringen; vergißt dabei aber das alte Sprichwort: Eigenlob stinkt! Gar zu deutlich kommt die Angst, wieder mal arbeiten zu müssen, zum Durchbruch, und das veranlaßt diesen Einigkeitsheuchler zu der blödsinnigen Aeußerung, durch die Aufstellung zweier Listen hätten sich die Lohnverhandlungen zerschlagen. Dieser neunmalkluge Betriebsrat, der selbst der Lohnkommission angehört, scheint überhaupt keine Ahnung von der wirtschaftlichen und politischen Situation im Reiche zu haben, oder er heftigt die Kollegen bewußt. Gerade die Arbeitsgemeinschaftspolitik, die er und seine Genossen betreiben, ist schuld, daß unsere wirtschaftliche Lage so elend ist. An den Kollegen im Betrieb liegt es, einen Schritt vorwärts zu tun zur Besserung ihrer Lage, indem sie bei der am 20. März stattfindenden Wahl die **gewerkschaftliche Oppositionsliste, die Liste 2, wählen.** Ein weiterer Beitrag zur Charakterisierung des jetzigen Betriebsrates ist folgender Fall: Das Gewerkschaftskartell Bitterfeld hatte beschlossen, die internationale Konferenz in Frankfurt a. M. zu schicken und zur Finanzierung des Delegierten Sammellisten herausgegeben. Die MSPD.-Betriebsräte erhielten es fertig, diese Sammellisten abzulehnen, obwohl sie dem Ortskartell Bitterfeld unterstehen und sonst stets auf die Beschlüsse desselben pochen. Wer spaltet denn nun die Arbeiterschaft? Die Beweise sind doch hundertfach erbracht, daß gerade diese Einigkeitsheuchler und Moralfaxken es, die jede Regung der Arbeiterschaft zur Verbesserung ihrer Lage unterdrücken. Darum, Kollegen, geht ihnen am Wahltage die Quittung; wer mit Stinnes und Cuno Arm in Arm geht, kann nicht Eure Interessen vertreten. **Wählt Liste 2, die revolutionäre Gewerkschaftsoppositionsliste!**

Zschornewitz. Im Walde erhängt! Dieser Tage wurde im Walde in der Nähe des Sachsenburgteichs der Jagdaufseher und Invalide Karl Merker aus Dankerode i. H. erhängt aufgefunden. Ueber den Grund zur Tat ist Näheres nicht bekannt.

K.P.D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.
Bereen u. Kelle, Merseburgerstr. 14. Fernruf 1171. — Postscheckkonto Leipzig 107 00. Bitter Sammlung, Beuthe-Schkeuditz, Geschäftsstelle Zörbig, Markt 1, Tägl. von 5 bis 7 Uhr, Sonnabends nachmittags geschlossen.

Bezirksleitung. Die für Dienstag, den 20. März, angesetzte Sitzung muß Umstände halber auf Freitag, den 23. d. M., nachmittags 5 Uhr, verschoben werden.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Bezirksbildungs-Ausschuß und Moralisten. Montag, 19. März, abends 6 Uhr, im kleinen Zimmer der „Produktiv-Genossenschaft". **Wichtige Sitzung.**

Kontrollausschuß Halle u. Umgebung. Dienstag, 20. März, abds. 7 Uhr, in der „Produktiv" Sitzung.

Die Frauen der Ortsgruppe Halle halten am Mittwoch, dem 21. März, abds. 8 Uhr, ihre Gruppenversammlungen in den folgenden Lokalen ab: „Flugplatz", „Goldene Kette", „Kolbepark", „Thate", „Produktiv" u. „Köppchen" (Unterberg). Die Distrikte 9, 9a u. 10 im „Zöllnitzer Schlößchen".

Distrikt 15. Dienstag, 20. März, abds. 7½ Uhr: Sitzung sämtlich. Jahrer- und Hundertschaftsführer.

Kreis Delitzsch.

Daeis. Mittwoch, den 21. März, abends 8 Uhr, im Gasthof: **Mitgliederversammlung.**

Kreis Bitterfeld.

Holpa. Mittwoch, den 21. März, abends 7½ Uhr, im Gasthof Holpa: **Mitgliederversammlung.**

Kreis Zeitz.

Zeitz. Dienstag, den 20. März, abends 7 Uhr, im Restaurant „Gut Herberge": **Frauenversammlung.**

Alle Ortsgruppen der KPD. die Veranstaltungen vornehmen, und hierzu **Drucksachen** benötigen sind verpflichtet, diese in unserer Druckerei herstellen zu lassen.

Stadt-Theater 1020 Dienstag, abends 7½ Uhr: **Der Barbier v. Sevilla** Mittwoch **Die tote Stadt.**

Guterh. Kinderwagen zu verkauf Schmiedestr. 24, Keller.

Jugendschriften empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Produktiv-Genossenschaft Halle-Merseburg

Kritische Schilderung der Entstehung unseres Arbeiterunternehmens von Fritz Krob.

Mit zahlreichen Abbildungen.

Aus dem Inhalt:

I. Weshalb ein neues Arbeiterunternehmen?
Vorwort / Die Parteispaltung 1917 / Der 9. November 1918 / Die 21 Bedingungen und der Spaltungsparteitag in Halle / Der Kampf um das „Volksblatt" / Die Vereinigungsverhandlungen / Die Notwendigkeit der Produktiv-Genossenschaft / Die Beziehungsverhältnisse der Arbeiterunternehmungen in Halle.

II. Unter welchen Bedingungen entstand es?
Die Gründung der Produktiv-Genossenschaft / Auf der Suche nach einem Grundstück / Das „Volksblatt" stirbt am 1. Januar / Das Verjahr / Verdoppelungsbeitrage 14 / Die Druckverbote für den „Klassenkampf" u. die „Trübsal" 1921 / Die Eröffnung der Gasträume.

III. Ist das Werk vollendet?
Der Druck des „Klassenkampf" im neuen Betriebe / Ein Rundgang durch die Gebäude / Die Wandgemälde im Sitzungssaale / Vier „Klassenkampf"-Ausgaben / Vollendet das Werk!

64 Seiten.

Preis 300 Mk.

Jeder Genosse muß dieses Buch gelesen haben.

Bestellt beim Zeitungsträger, Ortsleitungsmann oder direkt bei der

Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg e.G.m.b.H.
Abteilung:
Bezirks-Zentralbuchhandlung
Halle (Saale), Merseburgerstr. 14 und deren Filialen. F

Modezeitungen empfehlen die Volksbuchhandlung.

Arbeitsmarkt

Zeitungsträger(in) für **Büschdorf** zum **1. April gesucht.** Gewissenhafte Bewerber wollen sich melden bei Herrn **Franz Schmidt, Büschdorf, Neuß. Delitzscher Str. 16.**

Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg

Sitz Halle,
eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht
Lerchenfeldstraße Nr. 14.

Freitag, den 30. März 1923, vormittags 10 Uhr, im kleinen Saal des **„Volksparkes":**

Generalversammlung.

Tagesordnung

1. Geschäftsbericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
2. Genehmigung der Bilanz und Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns.
3. Wahl eines laut Statut ausscheidenden Vorstandsmitgliedes.
4. Wahl von drei laut Statut ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Aenderung des Statuts (§ 5.).
6. Anträge.

Anträge sind mindestens vier Tage vorher an den Vorstand einzureichen.

Halle, den 2. März 1923.

Der Vorstand. **Der Aufsichtsrat.**
I. A.: Georg Schumann. J. A.: Oskar Fiedler

Wo kaufe ich gut u. billig?
*154 Herren- u. Damenwäsche, Bettbezüge, Socken, Strümpfe,
Pa. Strickwolle ½ Mk. 2750,—
Maschinengarn 200 m Mk 495,—
Gemünder, Merseburger Str. 16 Ecke E.-Wucherer-Str. Günstig. Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Gummiwaren, Frauen-Spülspritzen Liste gegen Porto Verlag Germania. Landsberger Str. 5.

Dienstag bill. Fischtag!
ff. Makrehlenbücklinge Stück 375
Grüne Heringe Pfd. Mk. 380
Seelachs ohne Kopf Pfd. Mk. 500
Händler Vorzugspreise. *155
Alfred Roeder, Gr. Ulrichstr. 31, Fernr. 6984.

Rohprodukte aller Art: 1021
Lumpen, Knochen, Papier, Alteisen, Metalle
alle sorten **Felle**
zu den höchsten Tagespreisen.
Alfred Schulze, Mittelwache 13, Telephon 5475.
Bei Meßlien Ausweis erforderlich.

Billige Schuhwoche 1017
der 1. Weißenfelser Gen.-Schuhfabrik.
Herrenstiefel Rindbox 36000
Herrenstiefel Boxkalf 40000
Damenstiefel 35000
Damenhalbsch. Boxkalf 29000
Burschenstief. Rindbox 31000
Arbeitsschuhe Fahlled. 31000
Ia. Qualitäten, reine Lederverarbeitung.
Verkauf nur an die organisierte Arbeiterschaft
bei C. Bachmann, Halle, Thomasiusstraße 47 III.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung Hartz 42/44 und Lerchenfeldstr. 14.

Haussfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Familien-Nachrichten

Sonnabend nacht verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin 1019
Frieda Schönfelder, geb. Enzenberg, im 56. Lebensjahre.
Erdberg (Angerweg 1), den 19. März 1923.
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Schönfelder und Kinder.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Febr., nachm. 4 Uhr, statt.

Wittenberg.

Balzers Festsäle.

26., 27. und 28. März:
Drei große Varieté-Tage der 251
Troisi-Tour
mit einem fabelhaften Programm, bestehend aus
11 Attraktionen und 45 Künstler!
Schlager auf Schlager!
Alles bisher Gebotene übertreffend!
Vorverkauf bei Lauterbach, Markt.
Balkon 3000, 1. Sperrsitz 2550, 2. Sperrsitz 2100, 1. Platz 1800, 2. Platz 1200.

Geschäftsstelle und Redaktion „Klassenkampf" für Wittenberg-Schweinitz und Lorgau-Liebenwerda.
Wittenberg, Zurlittenstraße 11

Spendet für die Rote Hilfe,

Konsum- u. Produktiv-Genossenschaft „Volkshaus" Rockwitz

e. G. m. b. H.

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Vermögen.		Schulden.	
An Hausgrundstück	343028,70	Per Hypotheken	180000,00
„ Inventar	101018,95	„ Dispositionsfonds	124744,50
„ Kasse	7723,17	„ Darlehn	18270,00
„ Waren	498236,25	„ Hausanteil	184000,00
„ Giro Gem. Rockwitz	419283,24	„ Geschäftsguthaben	34550,00
„ Bankguthaben	52863,00	„ Reservefonds	97569,00
		„ Lieferanten	702630,50
		„ Noch zu zahl. Unkost.	4000,00
		„ Reingewinn	38418,76
	1422183,31		1422183,31

Mitgliederbewegung.

Bestand am Anfange des Jahres	315 Mitgl. mit 302 Anteilen
Zugang im Jahr	28 „ „ 53½ Anteil.
	343 Mitgl. mit 355½ Anteil.
Abgang durch Kündigung	19 „ „ 10 Anteilen
Bestand am Schlusse des Jahres	324 Mitgl mit 345½ Anteil.
Die Haftsumme beträgt	345½ × 100 = 34550,00 Mk.
Geschäftsguthaben am Anfang des Jahres	30200,00 Mk.
Im Jahre zugezahlt	5350,00 „
	35550,00 Mk.
Im Jahre zurück gezahlt	1000,00 „
Bestand am Schlusse des Jahres	34550,00 Mk.

Der Vorstand.
A. Dreischke. Fr. Roed. A. Schüller.

Vorstehende Bilanz ist von uns geprüft und mit den Büchern übereinstimmend gefunden worden. 252

Der Aufsichtsrat.
A. Lorenz. A. Mehner. Fr. Lebus. R. Schüller. K. Böhme. R. Kaleg. Fr. Loche. O. Herz. E. Stahn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230319-15/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle den 19 März 1923.

Die Faszistendemonstration auf dem Marktplatz

Auf dem Marktplatz gaben die vollgefressenen Spießbürger denen, die immer noch nicht alle werden, ein nationales Stelldichein. Mit vom Staate gestohlenen Stahlhelmen, mit Gehknüppeln usw. ausgerüstet, kam das im tiefsten Innern entrüstete „Volk" anmarschiert. Interessiert hat uns vor allem die schwarze Totenkopfahne, die wir zunächst für die Abbildung der abgehungerten Knochen eines irregeleiteten und beim Monarchistenpöbel marschierenden Proleten hielten. Wenn man einen Blick in den Haufen Mastbürger warf, die sich vor dem Rathaus versammelt hatte, so konnte das gegenüber den anderen verwegenen Gestalten beruhigen. Mitläufer waren das aber gar nicht. Denn diese Kahlhund Hohlköpfigen ließen sich durch ihre braven „Kerls" die „großen Massen" vom Leibe halten. Die Entfernung zwischen dem „Stab" und der „Armee" hatte schon deshalb sein Gutes, weil sie der breiteren Masse — die natürlich einen erheblich geringeren Körperumfang aufwies als der „Stab" — die Dummheit der Kahlköpfe vertuschte. Das Gehirn dieser Erdenbürger ist durch Schnaps und Alkohol derartig verkümmert, daß sie nicht einmal das Gassenjungenlied „Wir treten zum Beten" mitsingen konnten. Oder treten diese Herren nur — und das Beten — nun ja, wem überlassen sie das wohl?

Der Referent war die Wahrheit, Objektivität, ja der Herold von beiden selbst. Er war auch — nach seiner Aussage, die „sehr viel" wert ist — kein bezahlter Agent oder Lügenmeier. Daß er die Wahrheit spricht, wenn er sagt, die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer Severing usw. seien mit ihnen einig, ist gewiß. Wenn er auch von den Kommunisten behauptet, daß diese der nationalen Front angehören und daß ferner der Klassenkampf begraben ist, so strafte sich dieser Ehrenmann in folgendem selbst Lügen. Das 5. oder 6. Märchen dieses Demagogen und Verleumder lautete also: Ein kommunistischer Betriebsrat (Kolbai?) hat von den Franzosen die weitgehendste Unterstützung zugesichert erhalten, falls die Kommunisten mit Hilfe der Franzosen die Räterepublik in Rheinland ausrufen würden. Der kommunistische Betriebsrat erklärte sich unter folgenden Bedingungen dazu bereit:

1. Die Tanks, Maschinengewehre usw. der Franzosen sind den Kommunisten auszuliefern . . . (Bravo, Bravo!)

2. In Frankreich, Belgien usw. ist ebenfalls mit Hilfe der Franzosen die Räterepublik auszurufen. (Bravo, Bravo!)

Die Wahrheit dieses Märchens angenommen, so ist das Widersinnige eines Zusammengehens der Kommunisten mit diesem Gesindel klar bewiesen. Jetzt, wo das deutsche Säbelgerassel das deutsche Volk in Not und Elend gestürzt hat, kommt das bürgerliche Gesindel und spricht vom französischen Säbelrasseln, französischen Knutenhieben und Kolbenstößen. Gegen die Behandlung, die wir Proletarier z. B. 1921 in Leuna von unseren lieben Volksbrüdern in grüner Uniform erdulden mußten, sind die Ausschreitungen der Franzosen fast lächerlich zu nennen. Wo sperrte der Franzose 2000 Menschen in einen riesigen Kohlenkasten, genannt Silo? Zogen gestern nicht auch unzählige Proletarier an die Gräber ihrer gemordeten Genossen? Sind diese 20 000 Helden durch französische Soldatenfäuste gemordet worden? Nein, derselbe Mob, der sich gestern in Nationalismus überschlug, hat sie auf dem Gewissen. Er schreit nach mehr Blut. Weil ihm aber sein eigener Pelz ohne Löcher lieber ist, schreit er von nationaler Einheitsfront, von Deutschland, Deutschland über alles, nicht nur nach außen, nein, auch nach innen. Er schreit nach Kanonenfutter, er schreit: Stadt und Land wieder einig . . .

Proletarier, laßt sie schreien. Stärkt und schließt Eure Reihen.

Kontrollausschuß Halle

Die Marktkontrolle, die am Sonnabend von Mitgliedern des Kontrollausschusses durchgeführt wurde, mußte ein starkes Anziehen der Preise feststellen. Von einem „Preisabbau" wurde nichts bemerkt. Eine Reihe von Händlern, die sich der Preistreiberei schuldig gemacht hatten, wurden der städtischen Kontrollstelle namhaft gemacht. Eine Händlerin aus Nietleben gab an, daß sie die Eier, die sie mit 360 Mk. verkaufte, von einem Bauern in Gatterstedt für 350 Mk. eingekauft habe. Es wurde ihr aber nachgewiesen, daß sie die Eier billiger eingekauft hat. Sie mußte darum die Eier auf dem Markt billiger verkaufen. Ein anderer Händler, der die Eier mit 305 Mk. eingekauft hatte, verkaufte die Eier mit 340 Mk. Gegen ihn wurde Strafantrag wegen Wuchers gestellt. Weiter wurden mehrere Händler der Wucherpolizei gemeldet. Händler, die über den festgesetzten Preis verkauften, wurden durch den Kontrollausschuß und durch die Marktkontrolle veranlaßt, die Preise herabzusetzen.

Der Kontrollausschuß kontrollierte dann einige Geschäfte und stellte u. a. bei dem Händler Baumgarten an der Moritzkirche fest, daß die Dezimalwage nicht stimmte. Bei dem Pantoffelhändler Kleffel, Alter Markt, wurden die Preise der Holzpantoffeln am Lager geprüft. Dabei wurde nach Abzug der Unkosten ein Reinverdienst von 1000 Mk. an jedem Paar festgestellt. Bei der Butterfirma Krause wurde eine Gewichtskontrolle durchgeführt. Hierbei wurden die drei Mitglieder des Kontrollausschusses von zwei Kriminalbeamten verhaftet und nach der Dreyhauptstraße geführt. Sie wurden jedoch auf dem Polizeipräsidium sofort wieder freigelassen, nachdem einer der Beamten sich geäußert hatte, daß die Kriminalpolizei die Mitwirkung des Kontrollausschusses begrüße.

---

* **An alle Mitglieder der Bezirksleitung.** Hierdurch allen Genossen zur Mitteilung, daß die für morgen, Dienstag, angesetzte Bezirksleitungssitzung aus bestimmten Gründen nicht stattfinden kann. Sie wird deshalb auf Freitag, den 23. März, nachmittags 5 Uhr, vertagt. Das Erscheinen aller Genossen in dieser Sitzung ist unbedingt notwendig.

* **Kommunistische Jugend.** Am Dienstag, abends 7 Uhr, öffentliche Veranstaltung im „Kartellzimmer" des „Volksparks". (Genosse Woehe spricht über: „Kommunistische Weltgestaltung (Proletarische Ethik)". — Alle Zeitschriftenvertreiber müssen heute abend pünktlich ½8 Uhr im Heim abrechnen.

* **Jugendweihe.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Jugendweihen am 25. März und Karfreitag, dem 30. März, vormittags 10 Uhr, im großen Saal des „Volkspark" stattfinden. Alle Morgenschüler, die sich für den 1. April gemeldet hatten, müssen am 30. März zur Jugendweihe gehen. Eintrittskarten sind im Ortsbureau der KPD., Lerchenfeldstraße 14, Zimmer 4, zu haben.

* **Baugewerkschaft Halle.** Alle noch in Arbeit stehenden Kollegen unseres Lohngebietes sind verpflichtet, sich mit einer Ausweiskarte zu versehen, die zur Fortsetzung oder eventueller Aufnahme der Arbeit berechtigt. Dieselbe gelangt heute, Montag abend im „Volkspark" (Streikbureau) zur Ausgabe. **Die Streikleitung.**

* **Ein Schlüssel** ist gestern bei der Demonstration gefunden worden. Abzuholen in der Geschäftsstelle des „Klassenkampf", Lerchenfeldstraße 14.

Schlettau. Der 18. März und das Proletariat, lautete das Thema in der Versammlung am Sonntag, in der Genosse Menzel (Halle) sprach. Der Besuch war zufriedenstellend. Die begeisterten Worte der Redner verfehlten ihre Wirkung nicht. Die Sammlung für die „Rote Hilfe" brachte einen ansehnlichen Betrag.

Bruckdorf. Eine eindrucksvolle Feier veranstaltete die Partei am Sonntag zum Gedenktag der Toten der Revolution. Genosse Menzel (Halle) war als Redner erschienen. Er sprach in markigen Worten über die Bedeutung des 18. März. Der Gesangverein und der Gemischte Chor trugen Kampflieder vor. Rezitationen verschönten den Abend. Die Sammlung für die „Rote Hilfe" und den Kampffonds der Partei war sehr gut.

Ammendorf. Gemeindevertretersitzung. Unter Mitteilungen wird bekanntgegeben, daß die Gemeindevertretersitzungen künftig immer Donnerstags stattfinden sollen. — Als Ausgleichszuschlag erhält die Gemeinde aus Staatsmitteln 233 000 Mk. — Das Verhalten des Lehrers Magold aus der Schule des Ortsteiles Radewell, der einen Schüler an den Haaren hochgehoben und dabei zwei Büschel Haare herausgerissen haben soll, rief berechtigte Entrüstung hervor. — Dem Antrag auf Einführung einer Gemeindegewerbesteuer wurde gegen drei Stimmen der Bürgerlichen zugestimmt. — Einstimmige Annahme fand die Hergssteuerordnung. — Die Räume der früheren Bahnhofswirtschaft sollen zu Diensträumen der Gemeinde verwandt werden. Die beiden Schulklassen werden nunmehr entfernt, da die neue Schule im Ortsteil Radewell bezogen wird. — Der Gemeindebücherei soll jetzt ein Raum zur Verfügung gestellt werden. — Die Aufhebung des Ortsstatuts über die Bevormundung der der öffentlichen Fürsorge anheimgefallenen Minderjährigen durch den Vorsitzenden der Armenverwaltung wurde beschlossen.

Der 18. März in Halle

Das hallische Proletariat marschiert unter der siegverheißenden roten Fahne

Im Gedächtnis des hallischen Proletariats lebt die Pariser Kommune, jene erste proletarische Diktatur, als heldenhafter Versuch der Pariser Arbeiter fort, die Klassenherrschaft der Bourgeoisie abzuwerfen und eine Republik der Arbeiter zu erkämpfen. Das hat die gestrige gewaltige Kundgebung bewiesen, zu der die Kommunistische Partei, das Gewerkschaftskartell und andere proletarische Organisationen aufgerufen hatten. Viele, viele Tausende Proletarier und Proletarierinnen waren aufmarschiert, hatten sich um das rote Banner der proletarischen Revolution geschart und haben erneut ihre Forderungen durch den entschlossenen Willen kundgegeben, für diese Forderungen auch zu kämpfen. All die, die glaubten, daß die Wogen der stürmischen Periode der deutschen Revolution verebbt, daß die Stürme der Januartage von 1919, der Märztage von 1920 und 1921 verrauscht sind, wurden gestern schwer enttäuscht. Der Reifeprozeß der proletarischen Klassen hat gerade durch die blutig niedergeschlagenen Stürme, durch die arbeiter- und revolutionsfeindliche Politik der Sozialdemokratie gewaltige Fortschritte gemacht. In der Zeit nach diesen niedergeschlagenen Stürmen sind die Kräfte gewachsen, deren Mangel das Schicksal aller revolutionären Erhebungen in Deutschland bislang bewirkt haben; deren Mangel bewirkt hat, daß die großen Führer der proletarischen Revolution, daß die 20 000 revolutionären Kämpfer von den Henkern der deutschen Revolution hingemordet werden konnten. Hingemordet wurden, als sie sich wehrten gegen den Verrat der Führer, die zur Durchführung der proletarischen Revolution von ihnen beauftragt worden waren, hingemordet wurden, als sie gegen das feige und verbrecherische Kapitalistengesindel den Kampf organisierten.

Das hallische Proletariat hat die Helden der Revolution nicht vergessen, jene Helden, die, wie Genosse Kilian am Grabe der Gefallenen ausführte, für das Glück der ganzen Menschheit, für eine Weltordnung, in der sich die Menschen als ganze Menschen fühlen sollen, gekämpft haben und dabei ihr Leben lassen mußten. Geschlossen, trotz der Sabotage der Stinneskakaien, die früher als ehemalige Klassenkämpfer und Klassengenossen die Pariser Kommunarden als heldenhafte Vorkämpfer gefeiert haben, ist das hallische Proletariat aufmarschiert, entschlossen, auch diese arbeiterfeindlichen Führer beiseite zu schieben. Die Wucht der gestrigen Kundgebung ist durch die Sabotage der VSPD. nicht beeinträchtigt, sondern erhöht worden, denn der hallischen Bourgeoisie, die sich unter die Führung der faszistischen Mörder- und Banditenorganisationen begeben hat, ist durch die gestrige Kundgebung zum Bewußtsein gebracht worden, daß die Masse der Arbeiter unter der roten Fahne, unter dem Banner der Kommunistischen Partei marschiert, die verhindern wird, daß die deutsche Bourgeoisie ihr Leichenbegängnis mit Blutopfern nach Millionen zählender Proletarier umgeben wird.

•

Der Aufmarsch auf dem Paradeplatz

Gegen 9 Uhr zogen die ersten Trupps mit wehenden roten Fahnen, revolutionäre Lieder singend, durch die Stadt nach dem Sammelplatz vor der Moritzburg. Von allen Seiten strömten die Massen herbei.

Der proletarische Selbstschutz

rückte in geschlossenen Formationen an. Bald war der große Platz vor der Moritzburg ein wogendes Meer von Menschen und roten Fahnen. Pünktlich um 9¼ Uhr bestieg der Redner, Genosse Günther Hoppe aus Berlin, die Rednertribüne und hielt eine kurze Ansprache, in der er auf die Bedeutung des 18. März hinwies und die Entwicklung der deutschen Revolution unter Führung von ehemaligen Vertrauensmännern des Proletariats schilderte, im Gegensatz zur russischen Revolution, wo die Arbeiter und Bauern es verstanden haben, nicht nur die Macht der eigenen Bourgeoisie zu zerschmettern, sondern jetzt als erster proletarischer Staat den Hort der internationalen Revolution bildet. Zum Schluß wies er auf die ungeheuren Gefahren hin, die besonders das deutsche Proletariat umlauern und forderte die Durchführung der Beschlüsse der internationalen Konferenz in Frankfurt durch das gesamte Proletariat, die Organisierung des proletarischen Selbstschutzes gegen den Faszismus, die Erkämpfung der Arbeiter-Regierung, die die Lasten der kapitalistischen Verbrecherpolitik der Bourgeoisie auferlegt, die Bewaffnung des Proletariats und schloß mit dem Ruf: Es lebe die Einheitsfront des kämpfenden Proletariats, es lebe die Arbeiter-Regierung, es lebe die kommunistische Internationale.

Dann formierte sich ein riesiger Zug mit vielen roten Fahnen, der ohne jede Störung durch die große Ulrichstraße, Steinstraße, Walhalla, Dessauerstraße nach dem Gertraudenfriedhof geleitet wurde, wo eine ernste und würdige

Gedächtnisfeier für die gefallenen Revolutionsopfer

stattfand. Eingeleitet wurde diese Feier mit dem ergreifenden russischen Trauermarsch von Scherchen durch den Arbeitersängerchor. Ihm folgte eine Rezitation des Genossen Kurt Wöhe „Auferstehung" von Kläber. Genosse Kilian gedachte dann in einer sehr eindrucksvollen und zu Herzen gehenden Gedächtnisrede der Revolutionsopfer. Er führte etwa folgendes aus:

Wieder einmal ist es März geworden, wo wir hallischen Arbeiter unsere Pflicht erfüllen gegenüber denjenigen, die auf diesem Boden ruhen, die als Opfer der Revolution gefallen sind. Ueberall, wohin wir sehen, stoßen wir auf den großen Gegensatz in Natur und Menschheit. Es ist ein furchtbares Schicksal, und hat die Menschheit schon oft zur Verzweiflung getrieben, daß sie alles Glück, alles Sehnen, wirkliche Menschen zu werden, nicht haben sollen. Es ist bisher noch nicht gelungen, die Menschheit diesem ganzen Glücke entgegenzuführen. Durch die Jahrhunderte hat sich der Kampf gezogen. Die Namen der Revolutionskämpfer sind ein leuchtendes Fanal in der Geschichte, die den Kampf aufgenommen haben, um eine Weltordnung zu schaffen, in der sich alle Menschen wohlfühlen sollten. Sie sind gefallen, sie haben ihr Leben zum Opfer gebracht. Alle. Von Spartakus über Thomas Münzer, über die Pariser Kommunarden bis zu den Helden der kommunistischen Weltrevolution. Sie alle wurden zum Tode verurteilt, weil sie den Menschen Freiheit und Glück und Sonne bringen wollten.

Wenn wir heute all dieser Opfer gedenken, so müssen wir geloben, das Werk unserer Helden fortzusetzen, zu vollenden, das sie mit soviel Begeisterung schaffen wollten. Es ist heiliger Boden, auf dem wir hier stehen. Denn er ist durchtränkt mit dem Blut der Revolution, der Opfer, die gefallen sind für die Sache des Proletariats, der Menschheitsbefreiung.

Die Revolution hat noch nicht gesiegt. Durch falsche Freunde ist sie immer wieder zurückgeworfen worden auf der Bahn, auf der sie so siegverheißend vorwärts gestürmt war. Viele Tausende revolutionärer Kämpfer sind gefallen. Aber es ist noch nicht aller März vorbei. Es werden von neuem der Menschheit die Gefühle der Unhaltbarkeit dieser Zustände eingehämmert. Wenn jetzt das deutsche Proletariat von neuem von seinen Widersachern zu Not und Elend verdammt wird, um so stärker werden dann die Kräfte wachsen, die die Feinde zu Paaren treiben.

Die Konterrevolution schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Die Organisationen der Arbeiterfeinde sind sich alle in dem Ziel einig: das Proletariat zu zerschmettern. Von allen Seiten stößt die Gefahr nach dem roten Herzen Deutschlands vor. Es können noch schwere Stunden bevorstehen und es kann so kommen wie in Ungarn und Italien, wo die Revolutionäre Edelwild sind. Wehe, wenn solche Zeiten in Deutschland kommen sollten, wenn die Revolutionäre wieder vogelfrei sind wie ehedem unter Noske. Dann müssen wir wissen, wo unser Platz ist, dann müssen wir wissen, daß wir dieses Land verteidigen müssen.

Uns erfüllt Schmerz, herzzerreißender Schmerz im Gedanken an die Opfer, die die deutsche Revolution schon gefordert hat. Empörung erfüllt uns über diejenigen, die die siegreiche Novemberrevolution so zugrunde gerichtet haben.

Wenn wir heute unsere Pflicht erfüllen gegenüber unseren toten Freunden, wenn wir die Fahnen senken am Grabe unserer Toten (die roten Fahnen senken sich), so wollen wir sie als Trauerfahne senken, um sie dann als Sturmesfahne wieder emporzureißen, und mit ihr den Sieg des Proletariats erringen.

Nach dem Gesang des Rotgardistenmarsches und nach der Kranzniederlegung setzte sich der Zug wieder in Bewegung und marschierte durch die Dessauer Straße, Magdeburger Straße, Merseburger Straße nach dem Südfriedhof, wo ebenfalls auf den Gräbern der gefallenen Helden Kränze niedergelegt wurden. Als der Zug die Magdeburger Straße einbog, kamen die faszistischen Organisationen mit der Stahlhelmkapelle Seiffert die große Steinstraße herauf. Es schien zunächst, als sei ein Zusammenstoß nicht zu vermeiden. Unseren Ordnern gelang es, die erregten Arbeitermassen im Zuge weiterzuleiten. Nur eine Fahnengruppe, die auf dem Friedhof zurückgeblieben war, um an den Gräbern der drei anderen gefallenen Kämpfer Kränze niederzulegen, kam in nähere Berührung mit den Faszisten. Aber auch hier gelang es unseren Ordnern, die Gruppe dem Zuge, der unser polizeilichem Schutz durch mehrere proletarische Hundertschaften an der Spitze und am Schluß gesichert war, wieder anzugliedern. Der Besonnenheit der Ordnertrupps und der Disziplinertheit der Arbeiter ist es zu danken, daß Zusammenstöße vermieden wurden. Das Zusammentreffen der beiden Demonstrationszüge am Walhallaplatz ist auf die bewußte Provokation der Faszisten zurückzuführen und auf die diesen Zug begleitende Polizei, die jedenfalls gern gesehen hätte, wenn sie mit den Faszisten zusammen unter den verhaßten Kommunisten ein Blutbad hätten anrichten können. Auf jeden Fall hätte der Zug von der Polizei überhaupt nicht durch die Steinstraße durchgelassen werden dürfen.

Am Südfriedhof wurde der Demonstrationszug dann aufgelöst.

•

Wie die VSPD. die Revolutionsopfer ehrt

Die VSPD. ist heute schon so weit, daß sie durch ihre Rücksichtnahme auf das Bürgertum sich schämt, auch der Revolutionsopfer zu gedenken. Wir lesen im „Volksblatt" vom Sonnabend:

Da unsere Partei in ihrer Feier von gestern der Toten der Revolution gedacht hat, nimmt sie von der Veranstaltung einer besonderen Gedenkfeier für die bei der Abwehr des Kapp-Putsches Gefallenen Abstand. Morgen, Sonntag, vormittag wird von der Parteileitung in schlichter Weise ein Kranz am Massengrabe der im März 1920 für den Bestand der Republik gefallenen Kämpfer niedergelegt werden.

Die VSPD. ehrt also nicht die Opfer der Revolution, gedenkt auch nicht der Opfer, die aus den Reihen der Unabhängigen für die Revolution gefallen sind, sondern sie läßt in schlichter Weise einen Kranz am Massengrabe der im März 1920 für den Bestand der Republik (der kapitalistischen Republik, die Red.) gefallenen Kämpfer niederlegen.

Vom Tage

Urteil im Giftmordprozeß. Berlin, 17. März. In dem Giftmordprozeß gegen die beiden Ehefrauen, die ihre Männer, von denen sie dauernd mißhandelt wurden, mit Arsenik vergifteten, wurde Frau Klein zu vier Jahren Gefängnis und Frau Nobbe zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet. Beide Angeklagte erhielten auch je sechs Jahre Ehrverlust. Die Mitangeklagte Frau Riemer wurde freigesprochen.

Neue Petroleumquellen. London, 19. März. Wie „Reuter" aus New-Orleans meldet, wurde in Larao in der Nähe von Maracaibo eine Oelquelle gefunden, die täglich 120 000 Faß Petroleum liefert.

Arbeiter-Sport

Sportklub 1909 und Kraft- und Artistenklub Atlas. Die erste und Jugend-Mannschaft stehen sich am Dienstag, dem 20. März, in der Turnhalle der Hutenschule im Serienkampf gegenüber. Anfang 7½ Uhr. Die zweite und Stamm-Mannschaft am Donnerstag, dem 22. März, in der Turnhalle der Johannesschule.

Verantwortlich: Willi Eildermann für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Fritz Kroh, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Die Wunder des Ehelebens in bezug auf die Vorausbestimmung des Geschlechts, Knabe oder Mädchen nach Wunsch und Wahl der Eltern, und die neuen sexuellen Aufklärungen, die der Naturforscher Oskar Kirchner nach dem Entdecker Professor Friedrich Robert im „Wintergarten", am Freitag, dem 23. März 1923, abends 8 Uhr, an Lichtbildern darlegen will, müssen ein größeres Interesse hervorrufen, denn der Gelehrte findet überall die Teilnahme eines ernsten Publikums. Es ist ja auch bekannt, daß Frauen und Mädchen, die über ihr Inneres noch nicht Bescheid wissen, in ihrem Unverständnis sich nicht selten schweren Schaden zufügen. Siehe Anzeige in der Sonnabend-Nummer und Plakate ab heute an allen Säulen. Vorverkauf: Zigarrenhaus Max Schulz, Große Ulrichstraße, Ecke Steinstraße u. a. 1018

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230319-15/fragment/page=0005

Leben · Wissen · Kunst

Tyll Ulenspiegel und Lamm Goedzak

16] Von Charles de Coster

Sie ward durch einen Schöffen verhört, der beständig wütend war, denn er trank den ganzen Tag Branntwein.

Vor ihm und den Männern der Vierschare ward Katheline auf die erste Folterbank gelegt. Der Henker zog sie ganz nackt aus, dann schor er ihr die Haare am ganzen Körper und sah überall nach, ob sie irgendeinen Zauber verberge. Da er nichts gefunden hatte, band er sie mit Stricken auf die Folterbank fest.

Da sprach sie:

„Ich schäme mich, also nackt vor diesen Männern zu sein, heilige Frau Maria, gib, daß ich sterbe."

Alsbald legte ihr der Henker nasse Lappen auf die Brust, den Leib und die Beine, hob die Bank in die Höhe und goß ihr heißes Wasser in großer Menge in den Magen, daß sie ganz aufgebläht schien. Dann ließ er die Bank zurückfallen.

Der Schöffe fragte Katheline, ob sie ihr Verbrechen bekennen wollte. Sie machte ein Zeichen der Verneinung. Der Henker goß ihr noch mehr heißes Wasser ein, aber Katheline brach alles aus. Da ward sie auf Anraten des Arztes losgebunden. Sie sprach nicht, aber sie schlug sich an die Brust, zum Zeichen, daß das heiße Wasser sie verbrannt hätte. Als der Schöffe sah, daß sie sich von dieser ersten Folter erholt hatte, sagte er zu ihr:

„Bekenne, daß Du eine Hexe bist und daß Du die Kuh verzaubert hast."

„Ich werde nicht bekennen", sagte sie. „Ich liebe alle Tiere, so sehr mein armes Herz vermag, und lieber würde ich mir ein Leides tun als ihnen, denn sie können sich nicht wehren. Um die Kuh zu heilen, habe ich die Mittel angewandt, die vonnöten sind."

Doch der Schöffe erwiderte:

„Du hast ihr Gift gegeben, denn die Kuh ist tot."

„Herr Schöffe", sprach Katheline, „ich bin hier vor Euch und in Eurer Gewalt. Dennoch wage ich Euch zu sagen, daß ein Tier an einer Krankheit sterben kann wie ein Mensch, trotz des Beistandes der Chirurgen und Aerzte. Und ich schwöre beim Herrn Christus, der bereit war, für unsere Sünden am Kreuze zu sterben, daß ich dieser Kuh nichts antun wollte, sondern vielmehr sie durch einfache Mittel heilen."

Da sagte der Schöffe wütend:

„Diese Teufelsdirne soll nicht unaufhörlich leugnen. Bring sie auf eine andere Folterbank!"

Und er trank ein großes Glas Branntwein.

Der Henker setzte Katheline auf den Deckel eines Sarges von Eichenholz, welcher auf Böcken ruhte. Besagter Deckel in Form eines Daches war scharf wie eine Klinge. Im Kamin brannte ein großes Feuer, denn es war im Monat November. Da Katheline auf dem Sarge und auf einem Spieß von spitzem Holze saß, ward sie mit zu engen Schuhen aus frischem Leder bekleidet und vor das Feuer geschoben. Als sie fühlte, wie das schneidende Holz des Sarges und der Spitze Spieß in ihr Fleisch drang und die Glut das Leder ihrer Schuhe erhitzte und zusammenzog, schrie sie:

„Ich leide tausend Schmerzen! Wer gibt mir schwarzes Gift?"

„Rückt sie näher ans Feuer", gebot der Schöffe.

Dann befragte er Katheline:

„Wie oft bist Du auf einem Besen zum Hexensabbat geritten? Wie oft hast Du das Korn in der Aehre, die Frucht am Baum, das Kind im Mutterleibe vernichtet? Wie oft hast Du aus zwei Brüdern geschworene Feinde und aus zwei Schwestern Nebenbuhlerinnen voll Haß gemacht?"

Katheline wollte sprechen, doch sie vermochte es nicht, und bewegte die Arme, wie um nein zu sagen. Der Schöffe sagte darauf:

„Sie wird nicht eher sprechen, als bis sie am Feuer all ihr Hexenfett schmelzen fühlt. Rückt sie näher heran."

Katheline schrie. Der Schöffe sprach zu ihr:

„Bitte Satan, daß er Dich kühle."

Sie machte eine Bewegung, als wollte sie ihre Schuhe ausziehen, die bei der Feuersglut rauchten.

„Bitte Satan, daß er Dir die Schuhe auszieht", sprach der Schöffe.

Es schlug zehn Uhr, die Mittagszeit des Wüterichs; er ging mit dem Henker und dem Schreiber hinaus und ließ Katheline allein vor dem Feuer in der Folterkammer.

Um elf Uhr kamen sie zurück und fanden Katheline steif und unbeweglich sitzend. Der Schreiber sprach:

„Mich deucht, sie ist tot."

Der Schöffe befahl dem Henker, Katheline vom Sarge zu nehmen und ihr die Schuhe auszuziehen. Der konnte sie nicht ausziehen und schnitt sie los. Kathelines Füße kamen rot und blutend herfür.

Und der Schöffe gedachte seiner Mahlzeit und blickte sie an, ohne ein Wort zu sagen. Doch alsbald kam sie wieder zu sich und fiel zu Boden, vermochte sich aber trotz aller Anstrengung nicht wieder zu erheben.

Sie sprach zum Schöffen:

„Ehedem hast Du mich zum Weibe gewollt, nun aber sollst Du mich nicht mehr bekommen. Viermal drei, das ist die heilige Zahl und der dreieinhalbe ist der Ehemann."

Und da der Schöffe sprechen wollte, sagte sie zu ihm:

„Sei still, er hört schärfer denn der Erzengel, der im Himmel die Herschläge der Gerechten zählt. Warum kommst Du so spät? Viermal drei, das ist die heilige Zahl; er tötet, die mich begehren."

Der Schöffe sagte:

„Sie empfängt den Teufel in ihrem Bette."

„Sie ist irr durch die Folterqualen", sagte der Schreiber.

Katheline ward ins Gefängnis zurückgebracht. Drei Tage hernach versammelte sich das Schöffengericht in der „Vierschare" zur Beratung und Katheline ward zur Feuerstrafe verurteilt.

Der Henker und seine Büttel führten sie auf den großen Markt von Damme. Daselbst war ein Gerüst, auf welches sie stieg. Auf dem Platze standen der Profoß, der Herold und die Richter.

Die Trompete des Stadtherolds erscholl dreimal, und dieser sagte zum Volke:

„Dieweil der Magistrat von Damme mit Jungfer Katheline Mitleid gehabt hat, so wollte er sie nicht nach der äußersten Strenge des Stadtgesetzes bestrafen. Um aber zu bezeugen, daß sie eine Hexe ist, sollen ihre Haare verbrannt werden; auch soll sie zwanzig Goldkarolus Buße zahlen und auf drei Jahre aus dem Weichbild von Damme verbannt werden, bei Gefahr, ein Glied zu verlieren."

Und das Volk begrüßte diese rohe Milde mit Beifall. Danach band der Henker Katheline am Pfahle fest, setzte eine Perücke von Werg auf ihren geschorenen Kopf und steckte sie an. Das Werg brannte lange und Katheline schrie und weinte.

Dann wurde sie losgebunden und auf einem Karren aus dem Weichbild von Damme gefahren; denn ihre Füße waren verbrannt.

40

Zur selbigen Zeit war Ulenspiegel in Herzogenbusch in Brabant, und die Ratsherren wollten ihn zu ihrem Narren machen. Er aber schlug diese Würde aus und sprach: „Ein pilgernder Pilger kann nicht ständig an einem Ort Narrerei treiben, sondern nur in Herbergen und auf Straßen."

Zur selbigen Zeit kam Philipp, welcher König von Engelland war, seine künftigen Erblande Flandern, Brabant, Hennegau, Holland und Seeland zu besuchen. Er war dazumal im neunundzwanzigsten Jahre seines Alters. In seinen grauen Augen wohnte bittere Melancholie, scheue Versteckheit und grausame Entschlossenheit. Kalt war sein Antlitz, starr sein mit falben Haaren bedeckter Kopf und steif sein magerer Leib und seine dünnen Beine, seine Sprache war langsam und schwerfällig, als hätte er Wolle im Munde.

Inmitten von Turnieren, Lanzenstechen und Festen besuchte er das stolze Herzogtum Brabant, die reiche Grafschaft Flandern und seine anderen Herrschaften. Allerorten schwor er die Privilegien zu bewahren; doch da er zu Brüssel auf das Evangelium schwor, die güldene Bulle von Brabant zu achten, krampfte sich seine Hand so heftig zusammen, daß er sie von dem heiligen Buche zurückziehen mußte.

Er begab sich nach Antwerpen, allwo man zu seinem Empfange dreiundzwanzig Triumphbögen machte. Die Stadt gab zweihundertsiebenundachtzigtausend Gulden aus, um diese Bögen zu bezahlen, desgleichen für die Anzüge von achtzehnhundertundnunundsiebzig Kaufleuten, alle in karmoisinroten Sammet gekleidet. Desgleichen für die reiche Livrei von vierhundertundsechzehn Lakaien und die prächtigen seidenen Kleider von viertausend gleichgekleideten Bürgern. Manches Festspiel ward von den Rederijkers*) aller Städte der Niederlande oder nahezu aller aufgeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Sexualität und Verbrechen

In Berlin standen zwei Frauen — Freundinnen — vor dem Schwurgericht. Sie haben ihren Männern Arsen verabreicht, welchem Anschlag der eine Mann auch zum Opfer fiel, während der andere mit dem Leben davon kam. Was den Fall über das Alltägliche, zu dem ja unter vielen anderen Morden auch Giftmorde gehören, hinaushebt, ist das Motiv der Tat. Die beiden Frauen griffen nämlich zum Arsen, nicht um sich des Vermögens ihrer Männer zu bemächtigen oder sich der Liebe anderer Männer ungestört hingeben zu können. Sie begingen bzw. versuchten den Giftmord aus Liebe zu — einander. Etwa 600 Liebesbriefe, die die beiden Frauen miteinander wechselten, kamen im Laufe der Verhandlung zur Verlesung. Glühende, von überschwenglicher Liebe füreinander zeugende Liebesbriefe — die auf das Vorhandensein krankhafter, abnormaler sexualer Neigungen zueinander schließen lassen (lesbische Liebe, so genannt nach der auf der Insel Lesbos lebenden Dichterin Sappho).

Weder die lesbische, unnatürliche Liebe unter Frauen, noch der Giftmord ist eine neue Erscheinung. Aber die lesbische Liebe als Motiv des Giftmordes ist ein Fall, der wohl vom menschlichen und vom juristischen Standpunkt das größte Interesse erregen muß. Nach der materialistischen, sozialistischen Auffassung kommt der Mensch weder als geborener Tugendheld, noch als Bösewicht zur Welt. Die geistige und moralische Beschaffenheit des Menschen ist der Abglanz, das Produkt der Verhältnisse und der Umgebung, in denen der Mensch lebt. Deshalb sagen wir auch, wenn ein Dieb oder ein Mörder oder gar ein „rückfälliger", also „unverbesserlicher" Verbrecher nach den verschiedenen Paragraphen des Strafgesetzes abgeurteilt, gehängt oder in den Kerker geworfen wird, daß der eigentliche Verbrecher nicht der Delinquent und nicht der Zuchthäusler, sondern die heutige Gesellschaft ist. Diese Gesellschaft, deren Grundlage die Ausbeutung vieler Schwacher durch wenige Mächtige ist, ist es, die das Verbrechen züchtet. Während sie das Verbrechen der herrschenden Klasse für legal und erlaubt, ja heilig erklärt, stempelt sie jeden, der auf eine „illegale" Weise stiehlt oder mordet, zu einem „Verbrecher". Die wirtschaftliche Basis der kapitalistischen Weltordnung ist die Ausbeutung der Arbeiter durch den Kapitalisten: **Der Kapitalist eignet sich den vom Arbeiter geschaffenen Mehrwert an,** welcher Vorgang bekanntlich gesetzlich geschützt und von den bürgerlichen Dichtern sogar in herrlichen Dithyramben besungen wird. Durch dieses legitime Enteignungsverfahren wird über die große Masse der Arbeitenden namenloses Elend heraufbeschworen und eine Anzahl von Menschen zum Stehlen, zum Einbrechen und Morden verleitet. Diese Verbrechen werden vom Gesetz verfolgt und von den bürgerlichen Dichtern in Grund und Boden verdammt.

Die beiden Berliner Frauen sind nicht minder die Opfer der heutigen, auf Betrug und Heuchelei aufgebauten Gesellschaftsordnung, als die Diebe und Mörder, die aus materiellen Interessen handeln. Sie haben ihre Männer nicht aus Liebe geheiratet — das ist bei ihrer krankhaften Veranlagung ausgeschlossen. Sie waren sich bei ihrer Ehescließung dieses Mangels jeder Liebesneigung zu ihren Männern offenbar gar nicht bewußt: sie heiraten, weil in der heutigen Weltordnung ein jedes Mädel trachten muß, unter die Haube zu kommen, einen „Ernährer" zu finden. So tief liegt diese Furcht vor dem „Sitzenbleiben", und das durch diese Furcht erzeugte Gift der Heuchelei und Selbstentwürdigung im Blut der Mädchen, daß die beiden Berliner Frauen, als sie heirateten, sich gar nicht Rechenschaft darüber gaben, ob sie den Mann, dem sie vor dem Altar ewige Liebe schworen, auch wirklich liebten. Das Fehlen jeder Liebesneigung fiel ihnen gar nicht auf — so alltäglich ist der heiligen bürgerlichen Weltordnung das Heiraten ohne Liebe geworden. Erst als sie schon verheiratet waren, wurden sie sich ihrer krankhaften Veranlagung bewußt. Und da die bürgerliche Moral jede sexuelle Krankheit als eine „heilte" Angelegenheit betrachtet, von der „wohlerzogene" Leute nicht sprechen — es sei denn, daß diese Wohlerzogenen sich gerade in einer Kaserne oder in einem Bordell befinden, sahen die beiden Frauen keinen anderen Ausweg als den Giftmord, um sich ihrer Männer zu entledigen. Daß sie zu einem Arzt gehen und ihm ihr „Geheimnis" anvertrauen — davon konnte keine Rede sein. Was würden die Nachbarn und Bekannten gesagt haben, wenn sie davon etwas erfahren hätten? Und daß sie davon erfahren hätten, das ist bei den verschiedenen Formalitäten, die in der sittsamen bürgerlichen Welt mit einer Ehescheidung verbunden sind, höchstwahrscheinlich. Sie versuchten es also mit dem Giftmord, der wohl streng bestraft wird, wenn man ihn entdeckt, der aber — so schien es den Frauen — doch leichter geheimzuhalten ist, als eine Ehescheidung aus krankhafter, abnormaler sexueller Veranlagung.

Der Berliner Giftmordprozeß beleuchtet wieder einmal grell die bürgerliche Gesellschaftsordnung und ihre sogenannte Moral, der alljährlich ungezählte Tausende von Menschenleben zum Opfer fallen. Mit dem Aufbau der sozialistischen Weltordnung, mit dem Verschwinden der Klassengegensätze und der materiellen Abhängigkeit der Menschen voneinander werden all diese Scheußlichkeiten von selbst aufhören.

Erziehung zur Liebe

Von Jakob Meth

Der Geschlechtstrieb ist eine der wichtigsten Grundlagen des Lebens. Aber noch immer umgibt den Geschlechtstrieb diesen höllischen, und mächtigsten Trieb, Lüge und Heuchelei. „Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen, was keusche Herzen nicht entbehren können." Unendliches Unglück hat diese Lügenmoral über die Menschen gebracht. Unter das Tier sind wir durch diese Heuchelei gesunken. Wir wenden bei Tieren Zuchtwahl an und lassen beim Menschen den Zufall walten, ja schlimmeres als den natürlichen Zufall — die Gemeinheit, der man den wichtigsten Teil der Erziehung überläßt.

In dieser niedrigen Sittlichkeitsmoral steckt ein Mangel an Ehrfurcht vor dem Menschen, vor dem Leben, vor der Empfindung, eine Unfähigkeit, das Nietzsche-Wort zu begreifen. „Nicht fort soll Ihr Euch pflanzen, sondern hinauf." Man überträgt die eigene entgleiste Erotik, für die man das Recht, sich auszuleben, in Anspruch nimmt, auf andre und stellt sich vor, welche Zügellosigkeit einreißen würde, wenn die Schranken der Sittlichkeit fallen. Sicher gehören die Beziehungen zweier Menschen zueinander hinter verschlossene Türen; aber ebenso sicher würden nicht Zuchtlosigkeit und Ausschweifung einreißen, sondern erst verschwinden, wenn man den jungen Menschenkindern den Ernst, die Heiligkeit, den Ewigkeitsgedanken der Fortpflanzung näher bringen würde. „Ernst und Heiligkeit mäßigen die Lust und nur durch Mäßigung erhalten wir uns." Lehrt die Kinder, ihren Körper pflegen, ihre Gesundheit erhalten, und sie werden sich selber vor Ausschweifung schützen; lehrt sie, die Heiligkeit des Leibes und des Lebens erkennen, und Ihr habt sie vor Unsittlichkeit bewahrt.

Die bisherige Erziehung, mit ihrer Absicht, den Geschlechtstrieb zu unterdrücken, führt zur systematischen Verkümmerung der Sinnenfreuden. Sie ist daran schuld, daß ungezählte Tausende ein ziel- und freudloses Leben führen. Ich kenne eine Frau, Mutter von zehn Kindern, von der ich weiß, daß sie nie erfahren hat, was Sinnenliebe ist. Die Bedauernswerte hält — wie jede „anständige" Mutter — ihre Töchter vom Manne fern. Ihre Erziehungskunst ist darauf gerichtet, die Freuden der Sinne zu bekämpfen, das Erotische als „unanständig", das Nackte als „unsittlich" zu erklären, um wieder solche arme Menschlein mit verkümmertem Lebenstrieb in die Welt zu stellen, wie sie selbst eines ist. Ich behaupte, daß die Erscheinung der sogenannten kalten Frauen — die durchaus keine Seltenheit ist — nicht immer durch Erkrankung bedingt, sondern in sehr vielen Fällen eine naturgemäße Folge der heutigen Mädchenerziehung ist.

Wer wagt es heute, die Menschen zu lehren, daß man im anderen Geschlecht nur den Ausgleich seiner Persönlichkeit suchen darf, daß nur das höchste Maß der Gesundheit das höchste Maß der Sinnenfreude fassen kann, daß nur das bewußte Streben nach diesem Höchsten davor bewahrt, in den heißen Flammen der Sinnlichkeit zu verbrennen? Wer darf es wagen, zu lehren, daß der Zweck des Geschlechtes das Kind ist? Wer lehrt die große Verantwortung, die in der durch das Kind verkörperten Unsterblichkeit liegt? Wer macht den Kindern die hohe Bedeutung der Sinnlichkeit für das Leben und für die Erhaltung des Menschengeschlechtes begreiflich?

Die heutige Erziehung ist einzig aufgebaut auf der Moral des Kapitalismus, der die Ehe zu einer Geldfrage gemacht hat. Der Mann mit gutem Einkommen, in gesicherter Lebensstellung, ist das Ideal aller Mütter heiratsfähiger Töchter. „Für Geld ist alles zu erlangen, Paläste, Gärten, Brüsseln, rote Wangen." (Faust.) Wenn das Anbieten des Körpers für Geld Prostitution ist, dann ist die ganze bürgerlichkapitalistische Eheeinrichtung nichts anderes. Von dieser Ehe ist der bürgerliche Sittlichkeitsbegriff, die Moralheuchelei unzertrennlich. Dieser Moral ist es ganz gleich, zu wem man sich ins Bett legt, die bürgerliche Moral sucht keine Ergänzung der Persönlichkeit, sondern das Einkommens. Sie zieht es vor, sich Abwechslung zu verschaffen, die sie sich ja leisten kann, um so mehr, als die anderen sittlich und die Mädchen unwissend und unberührt erhalten werden sollen.

Wir haben schon vor dem Kriege in einer ungeheuren sexuellen Not gelebt. Durch den wirtschaftlichen Druck des internationalisierten Kapitalismus ist ein Zustand geschaffen, gegen den die Sklaverei des Altertums bald als eine soziale Fürsorgeeinrichtung erscheinen wird. Welcher Arbeiter ist heute in der Lage, auch nur den bescheidensten Hausstand zu gründen und die Aufzucht von Kindern auf sich zu nehmen? Es gilt, diese Not zu erkennen. Es gilt, zu erkennen, daß die Moral des Kapitalismus uns erniedrigt und unsere Not verewigt. Es gilt zu erkennen, daß im Sinne des Sozialismus und der Menschlichkeit nur der sittlich ist, der die Sinnlichkeit mit dem Zweck des Lebens, der Fortpflanzung und der Höherentwicklung in Uebereinstimmung zu bringen sucht, und daß die Moral, die das Nackte als unsittlich erklärt, die Moral des Sklavenhalters ist, der auch von unserm Hunger nichts weiß, weil er sich täglich überfrißt.

„Aus Deutschlands großer Zeit"

Tragikomödie in einem widerlichen Akt

Ort der Handlung: Ein großes Café in Halle

Zeit: Im März 1923, ½11 Uhr abends

Im genannten Café kehren nach Theaterschluß mehre junge Leute ein. Der prunkvoll ausgestattete Saal des Cafés ist angefüllt mit Tabaksqualm, stinkendem Parfüm „besserer" Halbweltdamen. Neben jungen Schnöseln des „ehrbaren" Kaufmannsstandes Dirnen, Kleinbürger und sonstiges Kaffeehauspublikum.

In einer Ecke sitzen betrunkene Patrioten des deutschen Vaterlandes. Vor ihnen mehrere Weinflaschen, etikettiert: „Chateau briant". Neben hartgesottenen Eiern verzehren diese Patrioten dick mit Butter gestrichenes Weißbrot.

Die Kapelle spielt „nationale Weisen". „Ein rheinisches Mädel beim rheinischen Wein!", „Ihr woll'n wir treu ergeben sein, der Flagge schwarzweißrot!", Armeemärsche! Begeistert gurgeln die Patrioten und das übrige Gesindel den Text dazu.

Erstaunt blicken sich zwei der neuangekommenen Gäste an und fragen gegenseitig, ob das die deutschen Helden sind? Einer der betrunkenen Patrioten knittert einen 5000-Markschein in der Hand und drängt zum Musikpodium. Der Cellospieler läßt den Schein in seiner Tasche verschwinden.

Der Kellner serviert Likör am Tisch der Patrioten. Für einen deutschen Volksschüler war der Name auf der Flasche nicht zu entziffern. Sicher ausländischer Schnaps!! Die Patrioten und ihre Mattressen spülen sich den Suff hinter. Die Kapelle spielt die Nationalhymne! „Aufstehen," brüllen mehrere Stimmen durcheinander. Die besoffenen Patrioten wanken, das Glas gefüllt mit dem französischen Wein, hin und her. Aus Leibeskräften grölen sie: „Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang!" —

Aengstlich sind alle Gäste aufgestanden, bis auf zwei junge Leute. Ein Stück Eis, aus dem Glas, das soeben noch mit Punsch-Romain gefüllt war, fliegt an die Brust einer Berliner Dame. Der Wurf sollte jedoch dem sitzenbleibenden Paar gelten. Als die jungen Nichtpatrioten gar keine Anstalten weder zum Aufstehen noch zum Mitsingen machen, erschallen heisere Stimmen: „Schmeißt sie raus!" Schmerzerfüllt, unter solches Gesindel geraten zu sein, sitzen die beiden jungen Leute da und bedauern das arme deutsche Volk, das sich vielleicht noch einmal von solchem Zanhagel befehligen lassen muß.

Einer der vollgetrunkenen „Helden" erhebt nach beendetem Gesang das Glas mit dem französischen Wein und gurgelt aus gequälter Brust: „Hurra! Hurra! Hurra! Wie ein Wunder stieren alle Gäste unsere beiden an, die nicht aufgestanden waren und sich gar nicht um Gegröle kümmerten. Ein mit idiotischen Gesichtszügen und syphilitischen Narben versehener Patriot geht am Tisch vorüber und ödet das Paar an: „Du bist gerade der richtige!"

Der Kellner kassiert. Die Musiker, von denen der eine mit recht schäbigem Ueberzieher bekleidet ist und dadurch seine Armut zur Schau trägt, gehen nach Hause. Sie spielen für Geld patriotische Weisen. Vielleicht denkt einer unter ihnen: O, Ihr Idioten!" Daheim warten sein Weib und die hungernden Kinder!

Die Gäste drängen zur Garderobe. Hier wird nochmals das „nichtpatriotische" Paar angeödet. Ein Kerl mit einem gemästeten Schöferbund sagt: „Es gibt Menschen, die nicht lesen können, für feindliche Ausländer Zutritt verboten, daß es aber feindliche Deutsche gibt, pfui Deibel! Da ist es zu schade, sich die Finger schmutzig zu machen, um diese ins Gesicht zu schlagen!" Lächelnd über diese blöden Worte ziehen sich die beiden an und denken: „Es gibt aber Menschen, die nicht denken können. Sie versuchen zur Vernunft zu bringen, wäre Torheit; lassen wir also solche Ueberpatrioten. Vielleicht hütet sich das Volk vor Ansteckungsgefahr, denn gräßlicher als Syphilis ist dieser Patriotismus."

Und draußen rieselt der Regen ganz fein herab. Ein Krüppel aus den „großen" Tagen humpelt am Café vorüber. Er kehrt heim von seinem Erwerb. Er verkaufte Streichhölzer in den Schlemmerdielen an Patrioten.

F. M.

*) Die Niederländischen Meistersinger. Der Uebersetzer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230319-15/fragment/page=0006